

Christnachtfeier vom 24.12.2019 um 22.30 Uhr in der Stadtkirch Aarau/Thema: Wenn Weihnachten uns zu nahe kommt...!/? / Mitwirkung: Pfarrer Stefan Blumer (Gottesdienstgestaltung/Liturgie)/ Lektorin: Bruni Helg/ Orgel: Nadia Bacchetta/ Violine: Daniela Bertschinger/Kantorei Aarau: Dieter Wagner (Leitung)/Sigrist: Samuel Negasi und Thomas Waldmeier

Eingangstext: Stefan (Kanzel) (aus: wenn es in der welt dezembert/ S. 82 Dorothee Sölle/sb)

In dieser nacht
verliessen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten hoffnungsfeuer an
für vergessene und enttäuschte

In dieser nacht
verliessen die hirten ihre arbeitsstellen
und sangen mit den engeln vom frieden
für die ganze welt

In dieser nacht
verliessen die füche ihre warmen höhlen
und der löwe bewachte das kind in der krippe

In dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im kalten winter

Eingangslied Kantorei: „Es ist ein Ros entsprungen...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen - von Jesus kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.“ (..)

Eingangstext:

(aus Feigenwinter/Lass Dir Zeit: S.6/sb)

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
ruhig werden.
Wahrnehmen, was um uns ist,
was uns schützt, bedroht,
was uns bedrückt, beglückt,
was uns fordert, fördert.
Uns neu einstellen und ausrichten.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
uns hinsetzen und setzen lassen,

was sich in uns bewegt.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten. Bei uns selber ankommen
und bei Gott.

Aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen.

(kurze Stille)

Hört, was die Engel damals sangen...

Lied Kantorei „Kommet, ihr Hirten...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore – Die Engel –

Die Hirten – Das Volk

„Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud.

Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen.

Ehre sei Gott!“

Begrüssung

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser musikalisch-liturgischen Christnachtfeier am Heiligabend.

Gott ist nahe allen, denen das Herz heute leicht ist *und Er ist nahe denen*, die an schwerem Kummer tragen oder Sorgen haben.

Es ist eine geheimnisvolle, eine besondere Nacht: Gott schenkt sich uns in einem Kind. Der Dichterpfarrer Kurt Marti schreibt:

Großer Gott klein

grosser gott:
uns näher
als haut
oder halsschlagader
kleiner
als herzmuskel
zwerchfell

oft:
zu nahe
zu klein –
wozu
dich suchen?

wir:
deine verstecke

Wir stimmen zusammen mit der Kantorei unter der Leitung von Dieter Wagner und musikalisch begleitet von Nadia Bacchetta (Orgel) und Daniela Bertschinger (Violine) *ein ins erste Gemeindelied*, das Sie auf Ihrem Ablauf haben und *stehen dazu auf:* „Herbei all Ihr Gläubigen...“

Gemeindelied: „Herbei, o ihr Gläubigen“: Gemeinde und Kantorei, Orgel, Violine/Empore: 3 Strophen >Liturgieblatt

Text:

Windeln und Krippe - **enthüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos sind wir Menschen.

Windeln und Krippe - **verhüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos zeigt sich Gott in der Welt.

Windeln und Krippe - **deutliche** Zeichen:
Gott nimmt uns an wer immer wir sind,
wie hilflos und heimatlos auch immer.

DARUM – wie Maria
sich nicht verschliessen
nicht nach Erklärungen für das Unerklärliche fragen,
sondern Vertrauen schenken.

DARUM – wie Maria
offen und empfänglich sein,
an sich geschehen lassen, was geschehen soll.
Und Gott einlassen.

Lied Kantorei „Christmas Lullaby“ : Kantorei, Orgel, Violine/ Empore

„Clear in the darkness a light shines in Bethlehem: Angels are singing, their sound fills the air. Wise men have journeyed to greet their Messiah; but only a mother und baby lie there: Ave Maria...!“

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-7:

Es begab sich aber in jenen Tagen,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Provinzen des Reiches eine Steuer zu zahlen hätten.
Diese Steuer war neu.
Und zum ersten Mal wurden die Völker in Listen erfasst
in der Zeit, in der Quirinius Statthalter des Kaisers in Syrien war.
Jeder machte sich auf den Weg.
Denn in der Stadt, aus der seine Väter kamen,
sollte er sich eintragen lassen.

(..)

Da wanderte auch Josef von Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, nach Judäa,
in die Stadt der Familie Davids, nach Bethlehem.
Denn er gehörte zur Familie
und zum Stamme Davids.
Und er liess sich in die Listen des Kaisers
mit Maria zusammen, seiner jungen Frau, eintragen.
Maria aber war schwanger.

Als sie in Bethlehem waren,

kam die Zeit für sie, ihr Kind zur Welt zu bringen.

Sie gebar einen Sohn,
wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe.

*Denn in der Herberge war kein Platz für sie
ausser in den Ställen der Tiere.*

**Lied Kantorei „Schlafe mein Jesuskind“ (Lulajze Jezuniu aus Polen) : Kantorei, Orgel,
Violine/ Empore**

10) Eine Weihnachtsgeschichte aus heutiger Zeit: Stefan (Kanzel) (vgl. Ulrich Knellwolf: Trautes
Hochheiliges Paar/ aus: Im Taxi nach Bethlehem

Eben wurde der zweite Gang des Heiligabend-Diners aufgetragen.

Hummersüppchen mit Engelsflügeln. „Es werden doch keine echten sein,“ scherzte noch Madame im schulterfreien Kleid am dritten Tisch links. „Doch doch! Sie haben drei Erzengel geschossen und ausgekocht“, erwiderte aus dem etwas zu hohen Stehkragen hervor ihr Gemahl. „Du Unflat!“, rief Madame gespielt entsetzt. Das Streichquartett spielte Boccherini.

„Wenn ich denke, wie viele unternährte Afrikaner nur von der Hälfte dessen, was wir heute hier verdrücken, am Leben blieben“, motzte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers mit vollem Mund. „Schweig doch endlich einmal still, wenigstens heute Abend,“ wollte sein Vater gerade sagen. *Da kreischte hinten am Fenster die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen* mit nadelspitzer Stimme: „Nein aber auch! Schaut euch das an!“ und zeigte nach draussen.

Die Augen aller an der Fensterfront folgten ihrem Zeigefinger. In der zweiten Reihe *stand der Sohn des Bankers neugiergetrieben auf*. „Setz dich, bitte“, zischte sein Vater.

Aber andere, vorwiegend aus der dritten Reihe, folgten seinem Beispiel. Sogar die Kellner blickten, statt auf Teller und in Weisswein-, Rotwein- und Wasserglaser *in die nächtliche Schneelandschaft hinaus*.

„Dieses Bild! Wie ‚ein alter Holländer‘“, rief die Pailletten tragende Dame, von der es hiess, dass sie eine Kunstmäzenin sei. „*Die Heilige Familie*“, brummte, vernehmlich gerührt, *der Herr am Nebentisch, angeblich eine Koryphäe für Pädagogik an einer deutschen Universität*.

„Das wird sie er – eine Familie, Herr Kollege“, sprach sachlich bestimmt vom Tisch in der zweiten Reihe *der Gynäkologe*.

Nun drehte sich auch der Direktor, in seinem allabendlichen Gang von einem Tisch zum andern begriffen und heute zur Feier des Abends im Frack, *zum Fenster und sah im Licht der Bogenlampen das Pärchen langsam die Auffahrt heraufkommen*.

Er stützte sie; sie konnte kaum mehr gehen. *Junge Leute, Kinder fast noch, weit unter zwanzig jedenfalls, und sie mit einem Bauch, als habe sie einen Globus verschluckt*.

«Das Mädchen ist schwanger», *stellte der Gynäkologe überflüssigerweise fest*. «und kann kaum mehr!», rief schrill und schulterfrei von links Madame. *Das Pärchen näherte sich dem Haupteingang*.

Der Direktor eilte, nur knapp die Etikette wählend, aus dem Speisesaal. «Er wird sie doch nicht

abweisen wollen, nicht heute!", *sagte entsetzt die Paillettendame und erhob sich kampfeslustig. Mit ihr erhoben sich auch Madame im Schulterfreien und einige andere Gäste.* «Solltest du nicht?», *fragte leise die Frau des Gynäkologen.* «Ich möchte mich nicht aufdrängen», *antwortete ihr Mann.* «Sie ist sicher kaum fünfzehn», *gab die Frau des Gynäkologen zu bedenken.*

Der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers kicherte Butter auf sein Brötchen streichend in sich hinein.

Als die Dame im paillettenbestickten Schwarzen und die schulterfreie Madame, gefolgt von ihren in Smoking und Fliege uniformierten Ehemännern, das Entree erreichten, sahen sie das Pärchen an der Theke des Concierges, lehnen und hörten Arcangelo, den Schlüsselgewaltigen, sagen: «*Tut mir Leid, wir sind voll belegt.*» «Das darf doch nicht wahr sein!», *rief Madame.* „Wirklich nicht!“, *rief ihr Gatte.* „Nicht an diesem Abend!“, *rief die Dame in Pailletten*

«*Meine Herrschaften, bitte!*», *sagte der Direktor.* «Wir haben kein einziges Bett frei», *sagte laut und entschieden der Concierge.* «Arcangelo!», *mahnnte anklägerisch. Madame.* «Seien Sie kein Unmensch!», *fügte die Dame im Schwarzen hinzu, während die Ehegemahle heftig nickten.*

„Kein einziges Bett mehr frei, nicht einmal in den Angestelltenzimmern, *beharrete hartherzig Arcangelo.*

«Ich kann nicht mehr», *hauchte das Mädchen und drohte zu Boden zu sinken.* «Ich sage dir ja, du sollst etwas tun», *zischte die Frau des Gynäkologen ihren neben ihr stehenden Mann an.*

Wie die meisten andern Gäste waren auch sie unter die Türen des Speisesaals getreten, um zu sehen, was es gebe. „Ich hab ja meine Sachen gar nicht hier., *gab der Gynäkologe zurück.*

«Nichts zu machen», *klagte scheinheilig händeringend der Direktor.*

„Dann mache ich etwas!“, *rief da die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen.* Sie trat auf das Pärchen zu. «*Bitte kommen Sie mit mir zum Lift. Haben Sie noch die Kraft? Ich stelle Ihnen mein Zimmer zur Verfügung, wenigstens bis ein Krankenwagen kommt.*»

«Die Zeit wird für den Transport ins Spital nicht reichen», *sagte der junge Mann, -es kommt jeden Augenblick.»*

Die Paillettendame schritt voraus, das Pärchen hinterher, an dem im Entree aufgestellten Christbaum vorbei zum Lift. *Arcangelo war hinter der Theke hervorgekommen.* «Sie werden mich nicht hindern, Sie nicht!», *sprach drohend die Dame.* Da blieb Arcangelo stehen wie alle andern auch und starre mit blöden Augen auf die sich *schliessende Lifttür* und hörte, wie sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Jetzt brach das grosse Gerede aus. «Du hättest etwas tun müssen“, *sagte die Frau des Gynäkologen.* „Was denn?“, *widersprach der Gynäkologe.* „Sie werden immer jünger!“, *stellte die Frau des Pädagogikprofessors fest.*

Da kam der Lift zurück, Die Tür öffnete sich und heraus trat strahlend wie eine Heldin die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „So, für's Erste sind sie versorgt. Hat jemand den Arzt und die Ambulanz gerufen? Nicht? Ja, was steht ihr denn alle hier herum! Los, Arcangelo, es eilt“!!

Arcangelo ging hinter die Theke zum Telefon und die ersten Gäste gingen wieder an ihre Tische im Speisesaal zurück. „Wir möchten mit dem Service weiterfahren, wenn es Ihnen recht ist, meine Damen und Herren.« *«Die denken alle nur ans Essen», sagte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen zu sich selbst.* Das Quartett spielte 'Stille Nacht'.

Der dritte Gang war Loup de Mer auf einem Lauchbett. Die meisten hatten ihn bereits und mit einer gewissen Erleichterung gegessen, *als alle drei miteinander eintrafe: der Dorfarzt, zwei Männer von der Ambulanz und – ungerufen – ebenfalls zwei von der Polizei.* „Dieses Pärchen, wo ist es?“, *fragte so laut, dass es im*

Speisesaal zu hören war, der erste Polizist. „Die haben den Trick schon in St. Moritz angewendet“, sagte der zweite. Jetzt fühlte sich der Gynäkologe zum Eingreifen gedrängt. „Bedenken Sie, dass das Mädchen hochschwanger ist,“ rief er im Hinauseilen.

„Sie glauben ja an den Storch“, sagte der erste Polizist zu ihm. «Kissen. Nichts als Kissen. Kaum hat man die in ein Zimmer gelassen, ist die Schwangerschaft sofort aus.„Sie meinen?“ stotterte der Direktor.

Als sie wieder herunterkamen, grinste der erste Polizist. „Was habe ich gesagt? Sie müssen ihren Wagen ganz in der Nähe abgestellt haben. Über alle Berge. Und drei Zimmer durchwühlt“ ! „Fahren wir“, schlug der erste Polizist vor.

„Meine Perlen,“ kreischte die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „Unseres auch?“ fragte die Frau des Gynäkologen. „Es liegt gleich neben ihrem.“

Nachdem die Polizei den Schaden aufgenommen hatte und gegangen war und alle beim Dessert saßen, sagte der Gynäkologe leicht verbissen zu seiner Frau: „Wenn ich an deinen Diamantring denke, komme ich mir fast vor wie einer der Heiligen drei Könige.“

Die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen sagte zu der schulterfreien Madame am Nebentisch hinüber: „Es war ein sehr eindrückliches Bild. Noch nie ist mir Weihnacht so nahe gekommen. Nur, leider, meine Perlen.“

Und Madame, der ein Platinarmband fehlte, sagte herüber: „Es muss halt wohl ein wenig schmerzen, damit es einem nahe kommen kann, nicht wahr, meine Liebe?“

Gemeindelied RG 412,1-3 „Stille Nacht...: >Liturgieblatt

Kurzpredigt:

Ja, man wünscht sich, dass einem an Weihnachten etwas „nahe kommt“, etwas nahe käme...: unsere Nächsten, Gott, ein Stück Lebenssinn, wir uns selber...?!

Aber es macht auch Angst, das „Nahekommen“, es kann auch schmerzen – nicht nur wegen einem gestohlenen Schmuckstück wie in unserer Geschichte – sondern weil dann auch das Gegensätzliche, Widersprüchliche spürbarer wird, die Unterschiede, das, was wir normalerweise im Alltag fein säuberlich voneinander zu trennen versuchen: das Helle und das Dunkle, das Lachen und die Tränen, das Heitere und das Verletzte, das Gesunde und das Kranke, Vertrautes und Fremdes, sympathische Menschen und unsympathische, standesgemässe, erfolgreiche und andere...

Ja, wir wünschten uns alle, dass uns irgendetwas nahe käme an Weihnachten... und dass Unverbundenes verbunden, Unausgesprochene besprochen, Festgefahrene wiederbelebt würde... !?!

An Weihnachten spüren wir diesen Wunsch, diese Sehnsucht stärker als sonst, dass einiges doch anders, heiler, menschlicher, friedvoller werden möge... Aber was und wieviel wird wirklich anders...?

In unserer Geschichte sind das betrügerische ‚hochheilige Paar‘ Wiederholungstäter, die Wohlhabenden kommen durch den gestohlenen Schmuck nicht wirklich zu existenziellem Schaden und das mehrgängige Weihnachtessen kann nach der Verzögerung störungsfrei fortgesetzt werden. Die Provokation des Fünfzehnjährigen mit den schmutzigen Turnschuhen wegen den Unterernährten in Afrika, wird getadelt und überhört und die angefangenen Gespräche werden nach dieser kleinen Aufregung wieder fortgesetzt.

Alles bleibt scheinbar Alten!?!

Eigentlich eine sehr hoffnungsarme Weihnachtsgeschichte.

Und doch unterscheidet sie sich wenig von der damaligen Weihnachtsgeschichte:

Denn auch damals - als Jesus geboren wurde, änderte sich – äusserlich sichtbar – sehr wenig:

- Die römische Besatzermacht unterdrückte das Volk weiter.
- Maria und Joseph blieben arm und mussten flüchten.
- Herodes liess unschuldige Kinder ermorden.
- Gewalt in Bethlehem auch damals.
- Die Hirten lebten weiter am Rand der Gesellschaft.
- Die meisten Bewohner damals nahmen keine Notiz vom göttlichen Wunder.

...

Und doch ist ,etwas Grosses‘ geschehen.

Und doch ist Gott den Menschen nahe gekommen.

Und doch erleben auch wir heute an Weihnachten immer noch und immer wieder, dass uns etwas nahe kommt...

Nicht wunderbar-riesig. Sondern menschlich-alltäglich: überraschend – störend – ungefragt – ambivalent. Und doch hoffnungsstark.

(..)

Denn an Weihnachten wird Gott Mensch – wird Gott selber widersprüchlich, fragwürdig, schutzlos ...wie wir.

Er (sie) – Gott – bleibt nicht in der Ferne, in sicherer Distanz – hinter Panzerglas, Gesichtserkennungskameras oder Sternenglanz – sondern kommt uns nahe. Interessiert. Mitmenschlich. Mitten hinein in die schmerzliche Verletzlichkeit unseres Lebens.

Mitten hinein in unsere Zweifel, Fragen und Fehler. Mitten hinein unsern Überfluss, unsere Überforderung und unsere Sehnsüchte.

Jemand schreibt:

Trotz ärmlicher Geburt entfaltet sich Freude.

Trotz verschlossener Türen gehen Herzen auf.

Trotz militärischer Verfolgung überlebt die Versöhnung.

Trotz unglaublicher Ungerechtigkeit verbreitet sich Menschenfreundlichkeit.

(vgl. Womit wir leben können: 21.Dez.Zink/sb)

Ja, meistens wird Gott ganz leise Mensch.

Die Engel singen nicht

Die Könige gehen nicht vorüber

Die Hirten bleiben bei ihren Herden

Meistens wird Gott ganz leise Mensch

Wenn Menschen zu Menschen werden.

„Und manchmal schmerzt dieses Nahekommen halt ein wenig...“, aber dann sind wir Gott – und der Weihnachtsbotschaft – ganz nahe auf der Spur.

Amen

Zwischenspiel Orgel und Violine : „O come, O come, Emmanuel“ (The Piano Guys)

Fürbitten:

Guter Gott,

komme uns nahe, auch wenn es schmerzt.

Du bist das Verständnis, das wir brauchen.

Deine Liebe ist der Boden, auf dem wir stehen, die Luft, die wir atmen und das Licht auf unseren Wegen.

Wir bitten dich für alle, die unsicher sind, verwundet und an den Rand gedrängt. Nimm sie wieder herein in deine Gegenwart, an der wir alle teilhaben und lasse uns einander wertschätzen als Menschen und als Brüder und Schwestern.

Heile, was verletzt ist. ..)

Mach uns bescheiden, aber nicht kleiner als wir sind, mach uns demütig, aber voller Lebensmut, stell uns auf sicheren Grund, dass wir über uns hinauswachsen können.

Segne alle, die mit sich selber nicht zurechtkommen.

Begleite die, die mit dir manchmal nicht zurechtkommen.

Stärke die, die mit ihren Mitmenschen manchmal nicht zurechtkommen.

Du hast das Leben so eingerichtet, dass Tränen wieder versiegen und Trauer sich in Freude verwandelt, dass Wunden heilen und Menschen, die sich verrannt haben, umkehren und neu anfangen können.

Wir bitten dich jetzt:

Bleibe bei uns und bei den Menschen auf der ganzen Welt.

Schenke den Leidtragenden Trost, den Wohlhabenden Dankbarkeit, den Kriegsoptionen Hoffnung und den Mächtigen Barmherzigkeit.

Bleibe bei uns und bei ihnen mit Deiner Gnade und Güte.

Schenke uns und ihnen Deine Nähe, Deine Mitmenschlichkeit und Deinen Mut, damit wir Deine Hoffnung und Liebe hinaustragen und Werkzeuge – „Weihnachtsmenschen Deines Friedens“ werden.

Amen

15) Dank, Kollekte: Stefan

Wir kommen ans Ende dieser Christnachtfeier.

Dank: Ich danke allen, die mitgewirkt haben ganz herzlich.

*Mögen diese Weihnachtslieder noch lange in Ihnen nach klingen, und das Licht und die Zuversicht, die damals in unsere Welt kam, Sie und Ihre Nächsten – und auch alle Übernächsten, Fremden und Letzten – **erhellen, trösten und begleiten in diese Zeit, die kommt.***

Die Kollekte von heute ist bestimmt für die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien aus Syrien im Libanon (das Flüchtlingslager des HEKS in Shatila/Libanon und Syrien)

Wir stimmen jetzt ein in das bekannte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Und nach dem Segen singt uns die Kantorei noch ihr letztes Lied – als Segens- als Friedenslied.

Jetzt stimmen wir miteinander ein in das letzte Lied.

**Gemeindelied RG 409,1-3 „Oh Du Fröhliche...“: >Liturgieblatt
Orgel/Violine/Gemeinde/Kantorei**

(..)

Für den Segen bitte ich Sie aufzustehen – wenn Ihnen das möglich ist. (Als Ausgangslied hören wir dann noch „Tollite hostias“)

Segen:

Möge Gott neu in Dir zur Welt kommen.

Möge Gottes Gegenwart dein Leben hell machen.

Möge Dir Kraft zuwachsen,

selbst mehr und mehr Mensch zu werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen
und die Liebe Gottes, die stärker ist als all unser Unvermögen
stärke, ermutige und bewahre Eure Herzen
in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen

Schlusslied Kantorei: „Tollite hostias“ Schlusschor aus Oratorio de Noel op. 12/ nach Psalm 96 /Camille Sain-Saëns (1835-1921)

„Bringt Opfertage und betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof. Die Himmel sollen sich freuen, die Erde soll jauchzen vor dem Herrn, denn er kommt. Alleluja.“,

Christnachtfeier vom 24.12.2019 um 22.30 Uhr in der Stadtkirch Aarau/Thema: Wenn Weihnachten uns zu nahe kommt...!/? / Mitwirkung: Pfarrer Stefan Blumer (Gottesdienstgestaltung/Liturgie)/ Lektorin: Bruni Helg/ Orgel: Nadia Bacchetta/ Violine: Daniela Bertschinger/Kantorei Aarau: Dieter Wagner (Leitung)/Sigrist: Samuel Negasi und Thomas Waldmeier

Eingangstext: Stefan (Kanzel) (aus: wenn es in der welt dezembert/ S. 82 Dorothee Sölle/sb)

In dieser nacht
verliessen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten hoffnungsfeuer an
für vergessene und enttäuschte

In dieser nacht
verliessen die hirten ihre arbeitsstellen
und sangen mit den engeln vom frieden
für die ganze welt

In dieser nacht
verliessen die füche ihre warmen höhlen
und der löwe bewachte das kind in der krippe

In dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im kalten winter

Eingangslied Kantorei: „Es ist ein Ros entsprungen...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen - von Jesus kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.“ (..)

Eingangstext:

(aus Feigenwinter/Lass Dir Zeit: S.6/sb)

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
ruhig werden.
Wahrnehmen, was um uns ist,
was uns schützt, bedroht,
was uns bedrückt, beglückt,
was uns fordert, fördert.
Uns neu einstellen und ausrichten.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
uns hinsetzen und setzen lassen,

was sich in uns bewegt.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten. Bei uns selber ankommen
und bei Gott.

Aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen.

(kurze Stille)

Hört, was die Engel damals sangen...

Lied Kantorei „Kommet, ihr Hirten...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore – Die Engel – Die Hirten – Das Volk
„Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud.
Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen.
Ehre sei Gott!“

Begrüssung

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser musikalisch-liturgischen Christnachtfeier am Heiligabend.
Gott ist nahe allen, denen das Herz heute leicht ist *und Er ist nahe denen*, die an schwerem Kummer tragen oder Sorgen haben.

Es ist eine geheimnisvolle, eine besondere Nacht: Gott schenkt sich uns in einem Kind. Der Dichterpfarrer Kurt Marti schreibt:

Großer Gott klein

grosser gott:
uns näher
als haut
oder halsschlagader
kleiner
als herzmuskel
zwerchfell

oft:
zu nahe
zu klein –
wozu
dich suchen?

wir:
deine verstecke

Wir stimmen zusammen mit der Kantorei unter der Leitung von Dieter Wagner und musikalisch begleitet von Nadia Bacchetta (Orgel) und Daniela Bertschinger (Violine) *ein ins erste Gemeindelied*, das Sie auf Ihrem Ablauf haben und *stehen dazu auf:* „Herbei all Ihr Gläubigen...“

Gemeindelied: „Herbei, o ihr Gläubigen“: Gemeinde und Kantorei, Orgel, Violine/Empore: 3 Strophen >Liturgieblatt

Text:

Windeln und Krippe - **enthüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos sind wir Menschen.

Windeln und Krippe - **verhüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos zeigt sich Gott in der Welt.

Windeln und Krippe - **deutliche** Zeichen:
Gott nimmt uns an wer immer wir sind,
wie hilflos und heimatlos auch immer.

DARUM – wie Maria
sich nicht verschliessen
nicht nach Erklärungen für das Unerklärliche fragen,
sondern Vertrauen schenken.

DARUM – wie Maria
offen und empfänglich sein,
an sich geschehen lassen, was geschehen soll.
Und Gott einlassen.

Lied Kantorei „Christmas Lullaby“ : Kantorei, Orgel, Violine/ Empore

„Clear in the darkness a light shines in Bethlehem: Angels are singing, their sound fills the air. Wise men have journeyed to greet their Messiah; but only a mother und baby lie there: Ave Maria...!“

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-7:

Es begab sich aber in jenen Tagen,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Provinzen des Reiches eine Steuer zu zahlen hätten.
Diese Steuer war neu.
Und zum ersten Mal wurden die Völker in Listen erfasst
in der Zeit, in der Quirinius Statthalter des Kaisers in Syrien war.
Jeder machte sich auf den Weg.
Denn in der Stadt, aus der seine Väter kamen,
sollte er sich eintragen lassen.

(..)

Da wanderte auch Josef von Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, nach Judäa,
in die Stadt der Familie Davids, nach Bethlehem.
Denn er gehörte zur Familie
und zum Stamme Davids.
Und er liess sich in die Listen des Kaisers
mit Maria zusammen, seiner jungen Frau, eintragen.
Maria aber war schwanger.

Als sie in Bethlehem waren,

kam die Zeit für sie, ihr Kind zur Welt zu bringen.

Sie gebar einen Sohn,
wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe.

*Denn in der Herberge war kein Platz für sie
ausser in den Ställen der Tiere.*

**Lied Kantorei „Schlafe mein Jesuskind“ (Lulajze Jezuniu aus Polen) : Kantorei, Orgel,
Violine/ Empore**

10) Eine Weihnachtsgeschichte aus heutiger Zeit: Stefan (Kanzel) (vgl. Ulrich Knellwolf: Trautes
Hochheiliges Paar/ aus: Im Taxi nach Bethlehem

Eben wurde der zweite Gang des Heiligabend-Diners aufgetragen.

Hummersüppchen mit Engelsflügeln. „Es werden doch keine echten sein,“ scherzte noch Madame im schulterfreien Kleid am dritten Tisch links. „Doch doch! Sie haben drei Erzengel geschossen und ausgekocht“, erwiderte aus dem etwas zu hohen Stehkragen hervor ihr Gemahl. „Du Unflat!“, rief Madame gespielt entsetzt. Das Streichquartett spielte Boccherini.

„Wenn ich denke, wie viele unternährte Afrikaner nur von der Hälfte dessen, was wir heute hier verdrücken, am Leben blieben“, motzte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers mit vollem Mund. „Schweig doch endlich einmal still, wenigstens heute Abend,“ wollte sein Vater gerade sagen. *Da kreischte hinten am Fenster die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen* mit nadelspitzer Stimme: „Nein aber auch! Schaut euch das an!“ und zeigte nach draussen.

Die Augen aller an der Fensterfront folgten ihrem Zeigefinger. In der zweiten Reihe *stand der Sohn des Bankers neugiergetrieben auf*. „Setz dich, bitte“, zischte sein Vater.

Aber andere, vorwiegend aus der dritten Reihe, folgten seinem Beispiel. Sogar die Kellner blickten, statt auf Teller und in Weisswein-, Rotwein- und Wasserglaser *in die nächtliche Schneelandschaft hinaus*.

„Dieses Bild! Wie ‚ein alter Holländer‘“, rief die Pailletten tragende Dame, von der es hiess, dass sie eine Kunstmäzenin sei. „*Die Heilige Familie*“, brummte, vernehmlich gerührt, *der Herr am Nebentisch, angeblich eine Koryphäe für Pädagogik an einer deutschen Universität*.

„Das wird sie er – eine Familie, Herr Kollege“, sprach sachlich bestimmt vom Tisch in der zweiten Reihe *der Gynäkologe*.

Nun drehte sich auch der Direktor, in seinem allabendlichen Gang von einem Tisch zum andern begriffen und heute zur Feier des Abends im Frack, *zum Fenster und sah im Licht der Bogenlampen das Pärchen langsam die Auffahrt heraufkommen*.

Er stützte sie; sie konnte kaum mehr gehen. *Junge Leute, Kinder fast noch, weit unter zwanzig jedenfalls, und sie mit einem Bauch, als habe sie einen Globus verschluckt*.

«Das Mädchen ist schwanger», *stellte der Gynäkologe überflüssigerweise fest*. «und kann kaum mehr!», rief schrill und schulterfrei von links Madame. *Das Pärchen näherte sich dem Haupteingang*.

Der Direktor eilte, nur knapp die Etikette wählend, aus dem Speisesaal. «Er wird sie doch nicht

abweisen wollen, nicht heute!", *sagte entsetzt die Paillettendame und erhob sich kampfeslustig. Mit ihr erhoben sich auch Madame im Schulterfreien und einige andere Gäste.* «Solltest du nicht?», *fragte leise die Frau des Gynäkologen.* «Ich möchte mich nicht aufdrängen», *antwortete ihr Mann.* «Sie ist sicher kaum fünfzehn», *gab die Frau des Gynäkologen zu bedenken.*

Der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers kicherte Butter auf sein Brötchen streichend in sich hinein.

Als die Dame im paillettenbestickten Schwarzen und die schulterfreie Madame, gefolgt von ihren in Smoking und Fliege uniformierten Ehemännern, das Entree erreichten, sahen sie das Pärchen an der Theke des Concierges, lehnen und hörten Arcangelo, den Schlüsselgewaltigen, sagen: *«Tut mir Leid, wir sind voll belegt.»* «Das darf doch nicht wahr sein!», *rief Madame.* „Wirklich nicht!“, *rief ihr Gatte.* „Nicht an diesem Abend!“, *rief die Dame in Pailletten*

«Meine Herrschaften, bitte!», sagte der Direktor. «Wir haben kein einziges Bett frei», *sagte laut und entschieden der Concierge.* «Arcangelo!», *mahnnte anklägerisch Madame.* «Seien Sie kein Unmensch!», *fügte die Dame im Schwarzen hinzu, während die Ehegemahle heftig nickten.*

„Kein einziges Bett mehr frei, nicht einmal in den Angestelltenzimmern, beharrte hartherzig Arcangelo.

«Ich kann nicht mehr», hauchte das Mädchen und drohte zu Boden zu sinken. «Ich sage dir ja, du sollst etwas tun», *zischte die Frau des Gynäkologen ihren neben ihr stehenden Mann an.*

Wie die meisten andern Gäste waren auch sie unter die Türen des Speisesaals getreten, um zu sehen, was es gebe. „Ich hab ja meine Sachen gar nicht hier.“, *gab der Gynäkologe zurück.*

«Nichts zu machen», klagte scheinheilig händeringend der Direktor.

„Dann mache ich etwas!“, rief da die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen. Sie trat auf das Pärchen zu. *«Bitte kommen Sie mit mir zum Lift. Haben Sie noch die Kraft? Ich stelle Ihnen mein Zimmer zur Verfügung, wenigstens bis ein Krankenwagen kommt.»*

«Die Zeit wird für den Transport ins Spital nicht reichen», sagte der junge Mann, -es kommt jeden Augenblick.»

Die Paillettendame schritt voraus, das Pärchen hinterher, an dem im Entree aufgestellten Christbaum vorbei zum Lift. *Arcangelo war hinter der Theke hervorgekommen.* «Sie werden mich nicht hindern, Sie nicht!», *sprach drohend die Dame.* Da blieb Arcangelo stehen wie alle andern auch und starre mit blöden Augen auf die sich *schliessende Lifttür* und hörte, wie sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Jetzt brach das grosse Gerede aus. «Du hättest etwas tun müssen“, *sagte die Frau des Gynäkologen.* „Was denn?“, *widersprach der Gynäkologe.* „Sie werden immer jünger!“, *stellte die Frau des Pädagogikprofessors fest.*

Da kam der Lift zurück, Die Tür öffnete sich und heraus trat strahlend wie eine Heldin die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „So, für's Erste sind sie versorgt. Hat jemand den Arzt und die Ambulanz gerufen? Nicht? Ja, was steht ihr denn alle hier herum! Los, Arcangelo, es eilt“!!

Arcangelo ging hinter die Theke zum Telefon und die ersten Gäste gingen wieder an ihre Tische im Speisesaal zurück. „Wir möchten mit dem Service weiterfahren, wenn es Ihnen recht ist, meine Damen und Herren.“ *«Die denken alle nur ans Essen», sagte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen zu sich selbst.* Das Quartett spielte 'Stille Nacht'.

Der dritte Gang war Loup de Mer auf einem Lauchbett. Die meisten hatten ihn bereits und mit einer gewissen Erleichterung gegessen, *als alle drei miteinander eintrafe: der Dorfarzt, zwei Männer von der Ambulanz und – ungerufen – ebenfalls zwei von der Polizei.* „Dieses Pärchen, wo ist es?“, *fragte so laut, dass es im*

Speisesaal zu hören war, der erste Polizist. „Die haben den Trick schon in St. Moritz angewendet“, sagte der zweite. Jetzt fühlte sich der Gynäkologe zum Eingreifen gedrängt. „Bedenken Sie, dass das Mädchen hochschwanger ist,“ rief er im Hinauseilen.

„Sie glauben ja an den Storch“, sagte der erste Polizist zu ihm. «Kissen. Nichts als Kissen. Kaum hat man die in ein Zimmer gelassen, ist die Schwangerschaft sofort aus.„Sie meinen?“ stotterte der Direktor.

Als sie wieder herunterkamen, grinste der erste Polizist. „Was habe ich gesagt? Sie müssen ihren Wagen ganz in der Nähe abgestellt haben. Über alle Berge. Und drei Zimmer durchwühlt“ ! „Fahren wir“, schlug der erste Polizist vor.

„Meine Perlen,“ kreischte die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „Unseres auch?“ fragte die Frau des Gynäkologen. „Es liegt gleich neben ihrem.“

Nachdem die Polizei den Schaden aufgenommen hatte und gegangen war und alle beim Dessert sassen, sagte der Gynäkologe leicht verbissen zu seiner Frau: „Wenn ich an deinen Diamantring denke, komme ich mir fast vor wie einer der Heiligen drei Könige.“

Die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen sagte zu der schulterfreien Madame am Nebentisch hinüber: „Es war ein sehr eindrückliches Bild. Noch nie ist mir Weihnacht so nahe gekommen. Nur, leider, meine Perlen.“

Und Madame, der ein Platinarmband fehlte, sagte herüber: „Es muss halt wohl ein wenig schmerzen, damit es einem nahe kommen kann, nicht wahr, meine Liebe?“

Gemeindelied RG 412,1-3 „Stille Nacht...: >Liturgieblatt

Kurzpredigt:

Ja, man wünscht sich, dass einem an Weihnachten etwas „nahe kommt“, etwas nahe käme...: unsere Nächsten, Gott, ein Stück Lebenssinn, wir uns selber...?!

Aber es macht auch Angst, das „Nahekommen“, es kann auch schmerzen – nicht nur wegen einem gestohlenen Schmuckstück wie in unserer Geschichte – sondern weil dann auch das Gegensätzliche, Widersprüchliche spürbarer wird, die Unterschiede, das, was wir normalerweise im Alltag fein säuberlich voneinander zu trennen versuchen: das Helle und das Dunkle, das Lachen und die Tränen, das Heitere und das Verletzte, das Gesunde und das Kranke, Vertrautes und Fremdes, sympathische Menschen und unsympathische, standesgemässe, erfolgreiche und andere...

Ja, wir wünschten uns alle, dass uns irgendetwas nahe käme an Weihnachten... und dass Unverbundenes verbunden, Unausgesprochene besprochen, Festgefahrene wiederbelebt würde... !?!

An Weihnachten spüren wir diesen Wunsch, diese Sehnsucht stärker als sonst, dass einiges doch anders, heiler, menschlicher, friedvoller werden möge... Aber was und wieviel wird wirklich anders...?

In unserer Geschichte sind das betrügerische ‚hochheilige Paar‘ Wiederholungstäter, die Wohlhabenden kommen durch den gestohlenen Schmuck nicht wirklich zu existenziellem Schaden und das mehrgängige Weihnachtessen kann nach der Verzögerung störungsfrei fortgesetzt werden. Die Provokation des Fünfzehnjährigen mit den schmutzigen Turnschuhen wegen den Unterernährten in Afrika, wird getadelt und überhört und die angefangenen Gespräche werden nach dieser kleinen Aufregung wieder fortgesetzt.

Alles bleibt scheinbar Alten!?!

Eigentlich eine sehr hoffnungsarme Weihnachtsgeschichte.

Und doch unterscheidet sie sich wenig von der damaligen Weihnachtsgeschichte:

Denn auch damals - als Jesus geboren wurde, änderte sich – äusserlich sichtbar – sehr wenig:

- Die römische Besatzermacht unterdrückte das Volk weiter.*
- Maria und Joseph blieben arm und mussten flüchten.*
- Herodes liess unschuldige Kinder ermorden.*
- Gewalt in Bethlehem auch damals.*
- Die Hirten lebten weiter am Rand der Gesellschaft.*
- Die meisten Bewohner damals nahmen keine Notiz vom göttlichen Wunder.*

...

Und doch ist ,etwas Grosses‘ geschehen.

Und doch ist Gott den Menschen nahe gekommen.

Und doch erleben auch wir heute an Weihnachten immer noch und immer wieder, dass uns etwas nahe kommt...

Nicht wunderbar-riesig. Sondern menschlich-alltäglich: überraschend – störend – ungefragt – ambivalent. Und doch hoffnungsstark.

(..)

Denn an Weihnachten wird Gott Mensch – wird Gott selber widersprüchlich, fragwürdig, schutzlos ...wie wir.

Er (sie) – Gott – bleibt nicht in der Ferne, in sicherer Distanz – hinter Panzerglas, Gesichtserkennungskameras oder Sternenglanz – sondern kommt uns nahe. Interessiert. Mitmenschlich. Mitten hinein in die schmerzliche Verletzlichkeit unseres Lebens.

Mitten hinein in unsere Zweifel, Fragen und Fehler. Mitten hinein unsern Überfluss, unsere Überforderung und unsere Sehnsüchte.

Jemand schreibt:

Trotz ärmlicher Geburt entfaltet sich Freude.

Trotz verschlossener Türen gehen Herzen auf.

Trotz militärischer Verfolgung überlebt die Versöhnung.

Trotz unglaublicher Ungerechtigkeit verbreitet sich Menschenfreundlichkeit.

(vgl. Womit wir leben können: 21.Dez.Zink/sb)

Ja, meistens wird Gott ganz leise Mensch.

Die Engel singen nicht

Die Könige gehen nicht vorüber

Die Hirten bleiben bei ihren Herden

Meistens wird Gott ganz leise Mensch

Wenn Menschen zu Menschen werden.

„Und manchmal schmerzt dieses Nahekommen halt ein wenig...“, aber dann sind wir Gott – und der Weihnachtsbotschaft – ganz nahe auf der Spur.

Amen

Zwischenspiel Orgel und Violine : „O come, O come, Emmanuel“ (The Piano Guys)

Fürbitten:

Guter Gott,

komme uns nahe, auch wenn es schmerzt.

Du bist das Verständnis, das wir brauchen.

Deine Liebe ist der Boden, auf dem wir stehen, die Luft, die wir atmen und das Licht auf unseren Wegen.

Wir bitten dich für alle, die unsicher sind, verwundet und an den Rand gedrängt. Nimm sie wieder herein in deine Gegenwart, an der wir alle teilhaben und lasse uns einander wertschätzen als Menschen und als Brüder und Schwestern.

Heile, was verletzt ist. ..)

Mach uns bescheiden, aber nicht kleiner als wir sind, mach uns demütig, aber voller Lebensmut, stell uns auf sicheren Grund, dass wir über uns hinauswachsen können.

Segne alle, die mit sich selber nicht zurechtkommen.

Begleite die, die mit dir manchmal nicht zurechtkommen.

Stärke die, die mit ihren Mitmenschen manchmal nicht zurechtkommen.

Du hast das Leben so eingerichtet, dass Tränen wieder versiegen und Trauer sich in Freude verwandelt, dass Wunden heilen und Menschen, die sich verrannt haben, umkehren und neu anfangen können.

Wir bitten dich jetzt:

Bleibe bei uns und bei den Menschen auf der ganzen Welt.

Schenke den Leidtragenden Trost, den Wohlhabenden Dankbarkeit, den Kriegsoptionen Hoffnung und den Mächtigen Barmherzigkeit.

Bleibe bei uns und bei ihnen mit Deiner Gnade und Güte.

Schenke uns und ihnen Deine Nähe, Deine Mitmenschlichkeit und Deinen Mut, damit wir Deine Hoffnung und Liebe hinaustragen und Werkzeuge – „Weihnachtsmenschen Deines Friedens“ werden.

Amen

15) Dank, Kollekte: Stefan

Wir kommen ans Ende dieser Christnachtfeier.

Dank: Ich danke allen, die mitgewirkt haben ganz herzlich.

*Mögen diese Weihnachtslieder noch lange in Ihnen nach klingen, und das Licht und die Zuversicht, die damals in unsere Welt kam, Sie und Ihre Nächsten – und auch alle Übernächsten, Fremden und Letzten – **erhellen, trösten und begleiten in diese Zeit, die kommt.***

Die Kollekte von heute ist bestimmt für die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien aus Syrien im Libanon (das Flüchtlingslager des HEKS in Shatila/Libanon und Syrien)

Wir stimmen jetzt ein in das bekannte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Und nach dem Segen singt uns die Kantorei noch ihr letztes Lied – als Segens- als Friedenslied.

Jetzt stimmen wir miteinander ein in das letzte Lied.

**Gemeindelied RG 409,1-3 „Oh Du Fröhliche...“: >Liturgieblatt
Orgel/Violine/Gemeinde/Kantorei**

(..)

Für den Segen bitte ich Sie aufzustehen – wenn Ihnen das möglich ist. (Als Ausgangslied hören wir dann noch „Tollite hostias“)

Segen:

Möge Gott neu in Dir zur Welt kommen.

Möge Gottes Gegenwart dein Leben hell machen.

Möge Dir Kraft zuwachsen,

selbst mehr und mehr Mensch zu werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen
und die Liebe Gottes, die stärker ist als all unser Unvermögen
stärke, ermutige und bewahre Eure Herzen
in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen

Schlusslied Kantorei: „Tollite hostias“ Schlusschor aus Oratorio de Noel op. 12/ nach Psalm 96 /Camille Sain-Saëns (1835-1921)

„Bringt Opfertage und betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof. Die Himmel sollen sich freuen, die Erde soll jauchzen vor dem Herrn, denn er kommt. Alleluja.“,

Christnachtfeier vom 24.12.2019 um 22.30 Uhr in der Stadtkirch Aarau/Thema: Wenn Weihnachten uns zu nahe kommt...!/? / Mitwirkung: Pfarrer Stefan Blumer (Gottesdienstgestaltung/Liturgie)/ Lektorin: Bruni Helg/ Orgel: Nadia Bacchetta/ Violine: Daniela Bertschinger/Kantorei Aarau: Dieter Wagner (Leitung)/Sigrist: Samuel Negasi und Thomas Waldmeier

Eingangstext: Stefan (Kanzel) (aus: wenn es in der welt dezembert/ S. 82 Dorothee Sölle/sb)

In dieser nacht
verliessen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten hoffnungsfeuer an
für vergessene und enttäuschte

In dieser nacht
verliessen die hirten ihre arbeitsstellen
und sangen mit den engeln vom frieden
für die ganze welt

In dieser nacht
verliessen die füche ihre warmen höhlen
und der löwe bewachte das kind in der krippe

In dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im kalten winter

Eingangslied Kantorei: „Es ist ein Ros entsprungen...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen - von Jesus kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.“ (..)

Eingangstext:

(aus Feigenwinter/Lass Dir Zeit: S.6/sb)

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
ruhig werden.
Wahrnehmen, was um uns ist,
was uns schützt, bedroht,
was uns bedrückt, beglückt,
was uns fordert, fördert.
Uns neu einstellen und ausrichten.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
uns hinsetzen und setzen lassen,

was sich in uns bewegt.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten. Bei uns selber ankommen
und bei Gott.

Aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen.

(kurze Stille)

Hört, was die Engel damals sangen...

Lied Kantorei „Kommet, ihr Hirten...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore – Die Engel – Die Hirten – Das Volk
„Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud.
Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen.
Ehre sei Gott!“

Begrüssung

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser musikalisch-liturgischen Christnachtfeier am Heiligabend.
Gott ist nahe allen, denen das Herz heute leicht ist *und Er ist nahe denen*, die an schwerem Kummer tragen oder Sorgen haben.

Es ist eine geheimnisvolle, eine besondere Nacht: Gott schenkt sich uns in einem Kind. Der Dichterpfarrer Kurt Marti schreibt:

Großer Gott klein

grosser gott:
uns näher
als haut
oder halsschlagader
kleiner
als herzmuskel
zwerchfell

oft:
zu nahe
zu klein –
wozu
dich suchen?

wir:
deine verstecke

Wir stimmen zusammen mit der Kantorei unter der Leitung von Dieter Wagner und musikalisch begleitet von Nadia Bacchetta (Orgel) und Daniela Bertschinger (Violine) *ein ins erste Gemeindelied*, das Sie auf Ihrem Ablauf haben und *stehen dazu auf:* „Herbei all Ihr Gläubigen...“

Gemeindelied: „Herbei, o ihr Gläubigen“: Gemeinde und Kantorei, Orgel, Violine/Empore: 3 Strophen >Liturgieblatt

Text:

Windeln und Krippe - **enthüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos sind wir Menschen.

Windeln und Krippe - **verhüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos zeigt sich Gott in der Welt.

Windeln und Krippe - **deutliche** Zeichen:
Gott nimmt uns an wer immer wir sind,
wie hilflos und heimatlos auch immer.

DARUM – wie Maria
sich nicht verschliessen
nicht nach Erklärungen für das Unerklärliche fragen,
sondern Vertrauen schenken.

DARUM – wie Maria
offen und empfänglich sein,
an sich geschehen lassen, was geschehen soll.
Und Gott einlassen.

Lied Kantorei „Christmas Lullaby“ : Kantorei, Orgel, Violine/ Empore

„Clear in the darkness a light shines in Bethlehem: Angels are singing, their sound fills the air. Wise men have journeyed to greet their Messiah; but only a mother und baby lie there: Ave Maria...!“

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-7:

Es begab sich aber in jenen Tagen,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Provinzen des Reiches eine Steuer zu zahlen hätten.
Diese Steuer war neu.
Und zum ersten Mal wurden die Völker in Listen erfasst
in der Zeit, in der Quirinius Statthalter des Kaisers in Syrien war.
Jeder machte sich auf den Weg.
Denn in der Stadt, aus der seine Väter kamen,
sollte er sich eintragen lassen.

(..)

Da wanderte auch Josef von Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, nach Judäa,
in die Stadt der Familie Davids, nach Bethlehem.
Denn er gehörte zur Familie
und zum Stamme Davids.
Und er liess sich in die Listen des Kaisers
mit Maria zusammen, seiner jungen Frau, eintragen.
Maria aber war schwanger.

Als sie in Bethlehem waren,

kam die Zeit für sie, ihr Kind zur Welt zu bringen.

Sie gebar einen Sohn,
wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe.

*Denn in der Herberge war kein Platz für sie
ausser in den Ställen der Tiere.*

**Lied Kantorei „Schlafe mein Jesuskind“ (Lulajze Jezuniu aus Polen) : Kantorei, Orgel,
Violine/ Empore**

10) Eine Weihnachtsgeschichte aus heutiger Zeit: Stefan (Kanzel) (vgl. Ulrich Knellwolf: Trautes
Hochheiliges Paar/ aus: Im Taxi nach Bethlehem

Eben wurde der zweite Gang des Heiligabend-Diners aufgetragen.

Hummersüppchen mit Engelsflügeln. „Es werden doch keine echten sein,“ scherzte noch Madame im schulterfreien Kleid am dritten Tisch links. „Doch doch! Sie haben drei Erzengel geschossen und ausgekocht“, erwiderte aus dem etwas zu hohen Stehkragen hervor ihr Gemahl. „Du Unflat!“, rief Madame gespielt entsetzt. Das Streichquartett spielte Boccherini.

„Wenn ich denke, wie viele unternährte Afrikaner nur von der Hälfte dessen, was wir heute hier verdrücken, am Leben blieben“, motzte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers mit vollem Mund. „Schweig doch endlich einmal still, wenigstens heute Abend,“ wollte sein Vater gerade sagen. *Da kreischte hinten am Fenster die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen* mit nadelspitzer Stimme: „Nein aber auch! Schaut euch das an!“ und zeigte nach draussen.

Die Augen aller an der Fensterfront folgten ihrem Zeigefinger. In der zweiten Reihe *stand der Sohn des Bankers neugiergetrieben auf*. „Setz dich, bitte“, zischte sein Vater.

Aber andere, vorwiegend aus der dritten Reihe, folgten seinem Beispiel. Sogar die Kellner blickten, statt auf Teller und in Weisswein-, Rotwein- und Wasserglaser *in die nächtliche Schneelandschaft hinaus*.

„Dieses Bild! Wie ‚ein alter Holländer‘“, rief die Pailletten tragende Dame, von der es hiess, dass sie eine Kunstmäzenin sei. „*Die Heilige Familie*“, brummte, vernehmlich gerührt, *der Herr am Nebentisch, angeblich eine Koryphäe für Pädagogik an einer deutschen Universität*.

„Das wird sie er – eine Familie, Herr Kollege“, sprach sachlich bestimmt vom Tisch in der zweiten Reihe *der Gynäkologe*.

Nun drehte sich auch der Direktor, in seinem allabendlichen Gang von einem Tisch zum andern begriffen und heute zur Feier des Abends im Frack, *zum Fenster und sah im Licht der Bogenlampen das Pärchen langsam die Auffahrt heraufkommen*.

Er stützte sie; sie konnte kaum mehr gehen. *Junge Leute, Kinder fast noch, weit unter zwanzig jedenfalls, und sie mit einem Bauch, als habe sie einen Globus verschluckt*.

«Das Mädchen ist schwanger», *stellte der Gynäkologe überflüssigerweise fest*. «und kann kaum mehr!», rief schrill und schulterfrei von links Madame. *Das Pärchen näherte sich dem Haupteingang*.

Der Direktor eilte, nur knapp die Etikette wählend, aus dem Speisesaal. «Er wird sie doch nicht

abweisen wollen, nicht heute!", *sagte entsetzt die Paillettendame und erhob sich kampfeslustig. Mit ihr erhoben sich auch Madame im Schulterfreien und einige andere Gäste.* «Solltest du nicht?», *fragte leise die Frau des Gynäkologen.* «Ich möchte mich nicht aufdrängen», *antwortete ihr Mann.* «Sie ist sicher kaum fünfzehn», *gab die Frau des Gynäkologen zu bedenken.*

Der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers kicherte Butter auf sein Brötchen streichend in sich hinein.

Als die Dame im paillettenbestickten Schwarzen und die schulterfreie Madame, gefolgt von ihren in Smoking und Fliege uniformierten Ehemännern, das Entree erreichten, sahen sie das Pärchen an der Theke des Concierges, lehnen und hörten Arcangelo, den Schlüsselgewaltigen, sagen: «*Tut mir Leid, wir sind voll belegt.*» «Das darf doch nicht wahr sein!», *rief Madame.* „Wirklich nicht!“, *rief ihr Gatte.* „Nicht an diesem Abend!“, *rief die Dame in Pailletten*

«*Meine Herrschaften, bitte!*», *sagte der Direktor.* «Wir haben kein einziges Bett frei», *sagte laut und entschieden der Concierge.* «Arcangelo!», *mahnnte anklägerisch. Madame.* «Seien Sie kein Unmensch!», *fügte die Dame im Schwarzen hinzu, während die Ehegemale heftig nickten.*

„Kein einziges Bett mehr frei, nicht einmal in den Angestelltenzimmern, *beharrete hartherzig Arcangelo.*

«Ich kann nicht mehr», *hauchte das Mädchen und drohte zu Boden zu sinken.* «Ich sage dir ja, du sollst etwas tun», *zischte die Frau des Gynäkologen ihren neben ihr stehenden Mann an.*

Wie die meisten andern Gäste waren auch sie unter die Türen des Speisesaals getreten, um zu sehen, was es gebe. „Ich hab ja meine Sachen gar nicht hier., *gab der Gynäkologe zurück.*

«Nichts zu machen», *klagte scheinheilig händeringend der Direktor.*

„Dann mache ich etwas!“, *rief da die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen.* Sie trat auf das Pärchen zu. «*Bitte kommen Sie mit mir zum Lift. Haben Sie noch die Kraft? Ich stelle Ihnen mein Zimmer zur Verfügung, wenigstens bis ein Krankenwagen kommt.*»

«Die Zeit wird für den Transport ins Spital nicht reichen», *sagte der junge Mann, -es kommt jeden Augenblick.»*

Die Paillettendame schritt voraus, das Pärchen hinterher, an dem im Entree aufgestellten Christbaum vorbei zum Lift. *Arcangelo war hinter der Theke hervorgekommen.* «Sie werden mich nicht hindern, Sie nicht!», *sprach drohend die Dame.* Da blieb Arcangelo stehen wie alle andern auch und starre mit blöden Augen auf die sich *schliessende Lifttür* und hörte, wie sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Jetzt brach das grosse Gerede aus. «Du hättest etwas tun müssen“, *sagte die Frau des Gynäkologen.* „Was denn?“, *widersprach der Gynäkologe.* „Sie werden immer jünger!“, *stellte die Frau des Pädagogikprofessors fest.*

Da kam der Lift zurück, Die Tür öffnete sich und heraus trat strahlend wie eine Heldin die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „So, für's Erste sind sie versorgt. Hat jemand den Arzt und die Ambulanz gerufen? Nicht? Ja, was steht ihr denn alle hier herum! Los, Arcangelo, es eilt“!!

Arcangelo ging hinter die Theke zum Telefon und die ersten Gäste gingen wieder an ihre Tische im Speisesaal zurück. „Wir möchten mit dem Service weiterfahren, wenn es Ihnen recht ist, meine Damen und Herren.« *«Die denken alle nur ans Essen», sagte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen zu sich selbst.* Das Quartett spielte 'Stille Nacht'.

Der dritte Gang war Loup de Mer auf einem Lauchbett. Die meisten hatten ihn bereits und mit einer gewissen Erleichterung gegessen, *als alle drei miteinander eintrafe: der Dorfarzt, zwei Männer von der Ambulanz und – ungerufen – ebenfalls zwei von der Polizei.* „Dieses Pärchen, wo ist es?“, *fragte so laut, dass es im*

Speisesaal zu hören war, der erste Polizist. „Die haben den Trick schon in St. Moritz angewendet“, sagte der zweite. Jetzt fühlte sich der Gynäkologe zum Eingreifen gedrängt. „Bedenken Sie, dass das Mädchen hochschwanger ist,“ rief er im Hinauseilen.

„Sie glauben ja an den Storch“, sagte der erste Polizist zu ihm. «Kissen. Nichts als Kissen. Kaum hat man die in ein Zimmer gelassen, ist die Schwangerschaft sofort aus.„Sie meinen?“ stotterte der Direktor.

Als sie wieder herunterkamen, grinste der erste Polizist. „Was habe ich gesagt? Sie müssen ihren Wagen ganz in der Nähe abgestellt haben. Über alle Berge. Und drei Zimmer durchwühlt“ ! „Fahren wir“, schlug der erste Polizist vor.

„Meine Perlen,“ kreischte die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „Unseres auch?“ fragte die Frau des Gynäkologen. „Es liegt gleich neben ihrem.“

Nachdem die Polizei den Schaden aufgenommen hatte und gegangen war und alle beim Dessert saßen, sagte der Gynäkologe leicht verbissen zu seiner Frau: „Wenn ich an deinen Diamantring denke, komme ich mir fast vor wie einer der Heiligen drei Könige.“

Die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen sagte zu der schulterfreien Madame am Nebentisch hinüber: „Es war ein sehr eindrückliches Bild. Noch nie ist mir Weihnacht so nahe gekommen. Nur, leider, meine Perlen.“

Und Madame, der ein Platinarmband fehlte, sagte herüber: „Es muss halt wohl ein wenig schmerzen, damit es einem nahe kommen kann, nicht wahr, meine Liebe?“

Gemeindelied RG 412,1-3 „Stille Nacht...: >Liturgieblatt

Kurzpredigt:

Ja, man wünscht sich, dass einem an Weihnachten etwas „nahe kommt“, etwas nahe käme...: unsere Nächsten, Gott, ein Stück Lebenssinn, wir uns selber...?!

Aber es macht auch Angst, das „Nahekommen“, es kann auch schmerzen – nicht nur wegen einem gestohlenen Schmuckstück wie in unserer Geschichte – sondern weil dann auch das Gegensätzliche, Widersprüchliche spürbarer wird, die Unterschiede, das, was wir normalerweise im Alltag fein säuberlich voneinander zu trennen versuchen: das Helle und das Dunkle, das Lachen und die Tränen, das Heitere und das Verletzte, das Gesunde und das Kranke, Vertrautes und Fremdes, sympathische Menschen und unsympathische, standesgemässe, erfolgreiche und andere...

Ja, wir wünschten uns alle, dass uns irgendetwas nahe käme an Weihnachten... und dass Unverbundenes verbunden, Unausgesprochene besprochen, Festgefahrene wiederbelebt würde... !?!

An Weihnachten spüren wir diesen Wunsch, diese Sehnsucht stärker als sonst, dass einiges doch anders, heiler, menschlicher, friedvoller werden möge... Aber was und wieviel wird wirklich anders...?

In unserer Geschichte sind das betrügerische ‚hochheilige Paar‘ Wiederholungstäter, die Wohlhabenden kommen durch den gestohlenen Schmuck nicht wirklich zu existenziellem Schaden und das mehrgängige Weihnachtessen kann nach der Verzögerung störungsfrei fortgesetzt werden. Die Provokation des Fünfzehnjährigen mit den schmutzigen Turnschuhen wegen den Unterernährten in Afrika, wird getadelt und überhört und die angefangenen Gespräche werden nach dieser kleinen Aufregung wieder fortgesetzt.

Alles bleibt scheinbar Alten!?!

Eigentlich eine sehr hoffnungsarme Weihnachtsgeschichte.

Und doch unterscheidet sie sich wenig von der damaligen Weihnachtsgeschichte:

Denn auch damals - als Jesus geboren wurde, änderte sich – äusserlich sichtbar – sehr wenig:

- Die römische Besatzermacht unterdrückte das Volk weiter.
- Maria und Joseph blieben arm und mussten flüchten.
- Herodes liess unschuldige Kinder ermorden.
- Gewalt in Bethlehem auch damals.
- Die Hirten lebten weiter am Rand der Gesellschaft.
- Die meisten Bewohner damals nahmen keine Notiz vom göttlichen Wunder.

...

Und doch ist ,etwas Grosses‘ geschehen.

Und doch ist Gott den Menschen nahe gekommen.

Und doch erleben auch wir heute an Weihnachten immer noch und immer wieder, dass uns etwas nahe kommt...

Nicht wunderbar-riesig. Sondern menschlich-alltäglich: überraschend – störend – ungefragt – ambivalent. Und doch hoffnungsstark.

(..)

Denn an Weihnachten wird Gott Mensch – wird Gott selber widersprüchlich, fragwürdig, schutzlos ...wie wir.

Er (sie) – Gott – bleibt nicht in der Ferne, in sicherer Distanz – hinter Panzerglas, Gesichtserkennungskameras oder Sternenglanz – sondern kommt uns nahe. Interessiert. Mitmenschlich. Mitten hinein in die schmerzliche Verletzlichkeit unseres Lebens.

Mitten hinein in unsere Zweifel, Fragen und Fehler. Mitten hinein unsern Überfluss, unsere Überforderung und unsere Sehnsüchte.

Jemand schreibt:

Trotz ärmlicher Geburt entfaltet sich Freude.

Trotz verschlossener Türen gehen Herzen auf.

Trotz militärischer Verfolgung überlebt die Versöhnung.

Trotz unglaublicher Ungerechtigkeit verbreitet sich Menschenfreundlichkeit.

(vgl. Womit wir leben können: 21.Dez.Zink/sb)

Ja, meistens wird Gott ganz leise Mensch.

Die Engel singen nicht

Die Könige gehen nicht vorüber

Die Hirten bleiben bei ihren Herden

Meistens wird Gott ganz leise Mensch

Wenn Menschen zu Menschen werden.

„Und manchmal schmerzt dieses Nahekommen halt ein wenig...“, aber dann sind wir Gott – und der Weihnachtsbotschaft – ganz nahe auf der Spur.

Amen

Zwischenspiel Orgel und Violine : „O come, O come, Emmanuel“ (The Piano Guys)

Fürbitten:

Guter Gott,

komme uns nahe, auch wenn es schmerzt.

Du bist das Verständnis, das wir brauchen.

Deine Liebe ist der Boden, auf dem wir stehen, die Luft, die wir atmen und das Licht auf unseren Wegen.

Wir bitten dich für alle, die unsicher sind, verwundet und an den Rand gedrängt. Nimm sie wieder herein in deine Gegenwart, an der wir alle teilhaben und lasse uns einander wertschätzen als Menschen und als Brüder und Schwestern.

Heile, was verletzt ist. ..)

Mach uns bescheiden, aber nicht kleiner als wir sind, mach uns demütig, aber voller Lebensmut, stell uns auf sicheren Grund, dass wir über uns hinauswachsen können.

Segne alle, die mit sich selber nicht zurechtkommen.

Begleite die, die mit dir manchmal nicht zurechtkommen.

Stärke die, die mit ihren Mitmenschen manchmal nicht zurechtkommen.

Du hast das Leben so eingerichtet, dass Tränen wieder versiegen und Trauer sich in Freude verwandelt, dass Wunden heilen und Menschen, die sich verrannt haben, umkehren und neu anfangen können.

Wir bitten dich jetzt:

Bleibe bei uns und bei den Menschen auf der ganzen Welt.

Schenke den Leidtragenden Trost, den Wohlhabenden Dankbarkeit, den Kriegsoptionen Hoffnung und den Mächtigen Barmherzigkeit.

Bleibe bei uns und bei ihnen mit Deiner Gnade und Güte.

Schenke uns und ihnen Deine Nähe, Deine Mitmenschlichkeit und Deinen Mut, damit wir Deine Hoffnung und Liebe hinaustragen und Werkzeuge – „Weihnachtsmenschen Deines Friedens“ werden.

Amen

15) Dank, Kollekte: Stefan

Wir kommen ans Ende dieser Christnachtfeier.

Dank: Ich danke allen, die mitgewirkt haben ganz herzlich.

*Mögen diese Weihnachtslieder noch lange in Ihnen nach klingen, und das Licht und die Zuversicht, die damals in unsere Welt kam, Sie und Ihre Nächsten – und auch alle Übernächsten, Fremden und Letzten – **erhellen, trösten und begleiten in diese Zeit, die kommt.***

Die Kollekte von heute ist bestimmt für die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien aus Syrien im Libanon (das Flüchtlingslager des HEKS in Shatila/Libanon und Syrien)

Wir stimmen jetzt ein in das bekannte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Und nach dem Segen singt uns die Kantorei noch ihr letztes Lied – als Segens- als Friedenslied.

Jetzt stimmen wir miteinander ein in das letzte Lied.

**Gemeindelied RG 409,1-3 „Oh Du Fröhliche...“: >Liturgieblatt
Orgel/Violine/Gemeinde/Kantorei**

(..)

Für den Segen bitte ich Sie aufzustehen – wenn Ihnen das möglich ist. (Als Ausgangslied hören wir dann noch „Tollite hostias“)

Segen:

Möge Gott neu in Dir zur Welt kommen.

Möge Gottes Gegenwart dein Leben hell machen.

Möge Dir Kraft zuwachsen,

selbst mehr und mehr Mensch zu werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen
und die Liebe Gottes, die stärker ist als all unser Unvermögen
stärke, ermutige und bewahre Eure Herzen
in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen

Schlusslied Kantorei: „Tollite hostias“ Schlusschor aus Oratorio de Noel op. 12/ nach Psalm 96 /Camille Sain-Saëns (1835-1921)

„Bringt Opfertage und betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof. Die Himmel sollen sich freuen, die Erde soll jauchzen vor dem Herrn, denn er kommt. Alleluja.“

Christnachtfeier vom 24.12.2019 um 22.30 Uhr in der Stadtkirch Aarau/Thema: Wenn Weihnachten uns zu nahe kommt...!/? / Mitwirkung: Pfarrer Stefan Blumer (Gottesdienstgestaltung/Liturgie)/ Lektorin: Bruni Helg/ Orgel: Nadia Bacchetta/ Violine: Daniela Bertschinger/Kantorei Aarau: Dieter Wagner (Leitung)/Sigrist: Samuel Negasi und Thomas Waldmeier

Eingangstext: Stefan (Kanzel) (aus: wenn es in der welt dezembert/ S. 82 Dorothee Sölle/sb)

In dieser nacht
verliessen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten hoffnungsfeuer an
für vergessene und enttäuschte

In dieser nacht
verliessen die hirten ihre arbeitsstellen
und sangen mit den engeln vom frieden
für die ganze welt

In dieser nacht
verliessen die füchse ihre warmen höhlen
und der löwe bewachte das kind in der krippe

In dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im kalten winter

Eingangslied Kantorei: „Es ist ein Ros entsprungen...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen - von Jesus kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.“ (..)

Eingangstext:

(aus Feigenwinter/Lass Dir Zeit: S.6/sb)

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
ruhig werden.
Wahrnehmen, was um uns ist,
was uns schützt, bedroht,
was uns bedrückt, beglückt,
was uns fordert, fördert.
Uns neu einstellen und ausrichten.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
uns hinsetzen und setzen lassen,

was sich in uns bewegt.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten. Bei uns selber ankommen
und bei Gott.

Aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen.

(kurze Stille)

Hört, was die Engel damals sangen...

Lied Kantorei „Kommet, ihr Hirten...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore – Die Engel – Die Hirten – Das Volk
„Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud.
Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen.
Ehre sei Gott!“

Begrüssung

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser musikalisch-liturgischen Christnachtfeier am Heiligabend.
Gott ist nahe allen, denen das Herz heute leicht ist *und Er ist nahe denen*, die an schwerem Kummer tragen oder Sorgen haben.

Es ist eine geheimnisvolle, eine besondere Nacht: Gott schenkt sich uns in einem Kind. Der Dichterpfarrer Kurt Marti schreibt:

Großer Gott klein

grosser gott:
uns näher
als haut
oder halsschlagader
kleiner
als herzmuskel
zwerchfell

oft:
zu nahe
zu klein –
wozu
dich suchen?

wir:
deine verstecke

Wir stimmen zusammen mit der Kantorei unter der Leitung von Dieter Wagner und musikalisch begleitet von Nadia Bacchetta (Orgel) und Daniela Bertschinger (Violine) *ein ins erste Gemeindelied*, das Sie auf Ihrem Ablauf haben und *stehen dazu auf:* „Herbei all Ihr Gläubigen...“

Gemeindelied: „Herbei, o ihr Gläubigen“: Gemeinde und Kantorei, Orgel, Violine/Empore: 3 Strophen >Liturgieblatt

Text:

Windeln und Krippe - **enthüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos sind wir Menschen.

Windeln und Krippe - **verhüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos zeigt sich Gott in der Welt.

Windeln und Krippe - **deutliche** Zeichen:
Gott nimmt uns an wer immer wir sind,
wie hilflos und heimatlos auch immer.

DARUM – wie Maria
sich nicht verschliessen
nicht nach Erklärungen für das Unerklärliche fragen,
sondern Vertrauen schenken.

DARUM – wie Maria
offen und empfänglich sein,
an sich geschehen lassen, was geschehen soll.
Und Gott einlassen.

Lied Kantorei „Christmas Lullaby“ : Kantorei, Orgel, Violine/ Empore

„Clear in the darkness a light shines in Bethlehem: Angels are singing, their sound fills the air. Wise men have journeyed to greet their Messiah; but only a mother und baby lie there: Ave Maria...!“

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-7:

Es begab sich aber in jenen Tagen,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Provinzen des Reiches eine Steuer zu zahlen hätten.
Diese Steuer war neu.
Und zum ersten Mal wurden die Völker in Listen erfasst
in der Zeit, in der Quirinius Statthalter des Kaisers in Syrien war.
Jeder machte sich auf den Weg.
Denn in der Stadt, aus der seine Väter kamen,
sollte er sich eintragen lassen.

(..)

Da wanderte auch Josef von Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, nach Judäa,
in die Stadt der Familie Davids, nach Bethlehem.
Denn er gehörte zur Familie
und zum Stamme Davids.
Und er liess sich in die Listen des Kaisers
mit Maria zusammen, seiner jungen Frau, eintragen.
Maria aber war schwanger.

Als sie in Bethlehem waren,

kam die Zeit für sie, ihr Kind zur Welt zu bringen.

Sie gebar einen Sohn,
wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe.

*Denn in der Herberge war kein Platz für sie
ausser in den Ställen der Tiere.*

**Lied Kantorei „Schlafe mein Jesuskind“ (Lulajze Jezuniu aus Polen) : Kantorei, Orgel,
Violine/ Empore**

10) Eine Weihnachtsgeschichte aus heutiger Zeit: Stefan (Kanzel) (vgl. Ulrich Knellwolf: Trautes
Hochheiliges Paar/ aus: Im Taxi nach Bethlehem

Eben wurde der zweite Gang des Heiligabend-Diners aufgetragen.

Hummersüppchen mit Engelsflügeln. „Es werden doch keine echten sein,“ scherzte noch Madame im schulterfreien Kleid am dritten Tisch links. „Doch doch! Sie haben drei Erzengel geschossen und ausgekocht“, erwiderte aus dem etwas zu hohen Stehkragen hervor ihr Gemahl. „Du Unflat!“, rief Madame gespielt entsetzt. Das Streichquartett spielte Boccherini.

„Wenn ich denke, wie viele unternährte Afrikaner nur von der Hälfte dessen, was wir heute hier verdrücken, am Leben blieben“, motzte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers mit vollem Mund. „Schweig doch endlich einmal still, wenigstens heute Abend,“ wollte sein Vater gerade sagen. *Da kreischte hinten am Fenster die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen* mit nadelspitzer Stimme: „Nein aber auch! Schaut euch das an!“ und zeigte nach draussen.

Die Augen aller an der Fensterfront folgten ihrem Zeigefinger. In der zweiten Reihe *stand der Sohn des Bankers neugiergetrieben auf*. „Setz dich, bitte“, zischte sein Vater.

Aber andere, vorwiegend aus der dritten Reihe, folgten seinem Beispiel. Sogar die Kellner blickten, statt auf Teller und in Weisswein-, Rotwein- und Wasserglaser *in die nächtliche Schneelandschaft hinaus*.

„Dieses Bild! Wie ‚ein alter Holländer‘“, rief die Pailletten tragende Dame, von der es hiess, dass sie eine Kunstmäzenin sei. „*Die Heilige Familie*“, brummte, vernehmlich gerührt, *der Herr am Nebentisch, angeblich eine Koryphäe für Pädagogik an einer deutschen Universität*.

„Das wird sie er – eine Familie, Herr Kollege“, sprach sachlich bestimmt vom Tisch in der zweiten Reihe *der Gynäkologe*.

Nun drehte sich auch der Direktor, in seinem allabendlichen Gang von einem Tisch zum andern begriffen und heute zur Feier des Abends im Frack, *zum Fenster und sah im Licht der Bogenlampen das Pärchen langsam die Auffahrt heraufkommen*.

Er stützte sie; sie konnte kaum mehr gehen. *Junge Leute, Kinder fast noch, weit unter zwanzig jedenfalls, und sie mit einem Bauch, als habe sie einen Globus verschluckt*.

«Das Mädchen ist schwanger», *stellte der Gynäkologe überflüssigerweise fest*. «und kann kaum mehr!», rief schrill und schulterfrei von links Madame. *Das Pärchen näherte sich dem Haupteingang*.

Der Direktor eilte, nur knapp die Etikette wählend, aus dem Speisesaal. «Er wird sie doch nicht

abweisen wollen, nicht heute!", *sagte entsetzt die Paillettendame und erhob sich kampfeslustig. Mit ihr erhoben sich auch Madame im Schulterfreien und einige andere Gäste.* «Solltest du nicht?», *fragte leise die Frau des Gynäkologen.* «Ich möchte mich nicht aufdrängen», *antwortete ihr Mann.* «Sie ist sicher kaum fünfzehn», *gab die Frau des Gynäkologen zu bedenken.*

Der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers kicherte Butter auf sein Brötchen streichend in sich hinein.

Als die Dame im paillettenbestickten Schwarzen und die schulterfreie Madame, gefolgt von ihren in Smoking und Fliege uniformierten Ehemännern, das Entree erreichten, sahen sie das Pärchen an der Theke des Concierges, lehnen und hörten Arcangelo, den Schlüsselgewaltigen, sagen: «*Tut mir Leid, wir sind voll belegt.*» «Das darf doch nicht wahr sein!», *rief Madame.* „Wirklich nicht!“, *rief ihr Gatte.* „Nicht an diesem Abend!“, *rief die Dame in Pailletten*

«*Meine Herrschaften, bitte!*», *sagte der Direktor.* «Wir haben kein einziges Bett frei», *sagte laut und entschieden der Concierge.* «Arcangelo!», *mahnnte anklägerisch. Madame.* «Seien Sie kein Unmensch!», *fügte die Dame im Schwarzen hinzu, während die Ehegemahle heftig nickten.*

„Kein einziges Bett mehr frei, nicht einmal in den Angestelltenzimmern, *beharrete hartherzig Arcangelo.*

«Ich kann nicht mehr», *hauchte das Mädchen und drohte zu Boden zu sinken.* «Ich sage dir ja, du sollst etwas tun», *zischte die Frau des Gynäkologen ihren neben ihr stehenden Mann an.*

Wie die meisten andern Gäste waren auch sie unter die Türen des Speisesaals getreten, um zu sehen, was es gebe. „Ich hab ja meine Sachen gar nicht hier., *gab der Gynäkologe zurück.*

«Nichts zu machen», *klagte scheinheilig händeringend der Direktor.*

„Dann mache ich etwas!“, *rief da die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen.* Sie trat auf das Pärchen zu. «*Bitte kommen Sie mit mir zum Lift. Haben Sie noch die Kraft? Ich stelle Ihnen mein Zimmer zur Verfügung, wenigstens bis ein Krankenwagen kommt.*»

«Die Zeit wird für den Transport ins Spital nicht reichen», *sagte der junge Mann, -es kommt jeden Augenblick.»*

Die Paillettendame schritt voraus, das Pärchen hinterher, an dem im Entree aufgestellten Christbaum vorbei zum Lift. *Arcangelo war hinter der Theke hervorgekommen.* «Sie werden mich nicht hindern, Sie nicht!», *sprach drohend die Dame.* Da blieb Arcangelo stehen wie alle andern auch und starre mit blöden Augen auf die sich *schliessende Lifttür* und hörte, wie sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Jetzt brach das grosse Gerede aus. «Du hättest etwas tun müssen“, *sagte die Frau des Gynäkologen.* „Was denn?“, *widersprach der Gynäkologe.* „Sie werden immer jünger!“, *stellte die Frau des Pädagogikprofessors fest.*

Da kam der Lift zurück, Die Tür öffnete sich und heraus trat strahlend wie eine Heldin die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „So, für's Erste sind sie versorgt. Hat jemand den Arzt und die Ambulanz gerufen? Nicht? Ja, was steht ihr denn alle hier herum! Los, Arcangelo, es eilt“!!

Arcangelo ging hinter die Theke zum Telefon und die ersten Gäste gingen wieder an ihre Tische im Speisesaal zurück. „Wir möchten mit dem Service weiterfahren, wenn es Ihnen recht ist, meine Damen und Herren.« *«Die denken alle nur ans Essen», sagte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen zu sich selbst.* Das Quartett spielte 'Stille Nacht'.

Der dritte Gang war Loup de Mer auf einem Lauchbett. Die meisten hatten ihn bereits und mit einer gewissen Erleichterung gegessen, *als alle drei miteinander eintrafe: der Dorfarzt, zwei Männer von der Ambulanz und – ungerufen – ebenfalls zwei von der Polizei.* „Dieses Pärchen, wo ist es?“, *fragte so laut, dass es im*

Speisesaal zu hören war, der erste Polizist. „Die haben den Trick schon in St. Moritz angewendet“, sagte der zweite. Jetzt fühlte sich der Gynäkologe zum Eingreifen gedrängt. „Bedenken Sie, dass das Mädchen hochschwanger ist,“ rief er im Hinauseilen.

„Sie glauben ja an den Storch“, sagte der erste Polizist zu ihm. «Kissen. Nichts als Kissen. Kaum hat man die in ein Zimmer gelassen, ist die Schwangerschaft sofort aus.„Sie meinen?“ stotterte der Direktor.

Als sie wieder herunterkamen, grinste der erste Polizist. „Was habe ich gesagt? Sie müssen ihren Wagen ganz in der Nähe abgestellt haben. Über alle Berge. Und drei Zimmer durchwühlt“ ! „Fahren wir“, schlug der erste Polizist vor.

„Meine Perlen,“ kreischte die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „Unseres auch?“ fragte die Frau des Gynäkologen. „Es liegt gleich neben ihrem.“

Nachdem die Polizei den Schaden aufgenommen hatte und gegangen war und alle beim Dessert sassen, sagte der Gynäkologe leicht verbissen zu seiner Frau: „Wenn ich an deinen Diamantring denke, komme ich mir fast vor wie einer der Heiligen drei Könige.“

Die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen sagte zu der schulterfreien Madame am Nebentisch hinüber: „Es war ein sehr eindrückliches Bild. Noch nie ist mir Weihnacht so nahe gekommen. Nur, leider, meine Perlen.“

Und Madame, der ein Platinarmband fehlte, sagte herüber: „Es muss halt wohl ein wenig schmerzen, damit es einem nahe kommen kann, nicht wahr, meine Liebe?“

Gemeindelied RG 412,1-3 „Stille Nacht...: >Liturgieblatt

Kurzpredigt:

Ja, man wünscht sich, dass einem an Weihnachten etwas „nahe kommt“, etwas nahe käme...: unsere Nächsten, Gott, ein Stück Lebenssinn, wir uns selber...?!

Aber es macht auch Angst, das „Nahekommen“, es kann auch schmerzen – nicht nur wegen einem gestohlenen Schmuckstück wie in unserer Geschichte – sondern weil dann auch das Gegensätzliche, Widersprüchliche spürbarer wird, die Unterschiede, das, was wir normalerweise im Alltag fein säuberlich voneinander zu trennen versuchen: das Helle und das Dunkle, das Lachen und die Tränen, das Heitere und das Verletzte, das Gesunde und das Kranke, Vertrautes und Fremdes, sympathische Menschen und unsympathische, standesgemässe, erfolgreiche und andere...

Ja, wir wünschten uns alle, dass uns irgendetwas nahe käme an Weihnachten... und dass Unverbundenes verbunden, Unausgesprochene besprochen, Festgefahrene wiederbelebt würde... !?!

An Weihnachten spüren wir diesen Wunsch, diese Sehnsucht stärker als sonst, dass einiges doch anders, heiler, menschlicher, friedvoller werden möge... Aber was und wieviel wird wirklich anders...?

In unserer Geschichte sind das betrügerische ‚hochheilige Paar‘ Wiederholungstäter, die Wohlhabenden kommen durch den gestohlenen Schmuck nicht wirklich zu existenziellem Schaden und das mehrgängige Weihnachtessen kann nach der Verzögerung störungsfrei fortgesetzt werden. Die Provokation des Fünfzehnjährigen mit den schmutzigen Turnschuhen wegen den Unterernährten in Afrika, wird getadelt und überhört und die angefangenen Gespräche werden nach dieser kleinen Aufregung wieder fortgesetzt.

Alles bleibt scheinbar Alten!?!

Eigentlich eine sehr hoffnungsarme Weihnachtsgeschichte.

Und doch unterscheidet sie sich wenig von der damaligen Weihnachtsgeschichte:

Denn auch damals - als Jesus geboren wurde, änderte sich – äusserlich sichtbar – sehr wenig:

- Die römische Besatzermacht unterdrückte das Volk weiter.
- Maria und Joseph blieben arm und mussten flüchten.
- Herodes liess unschuldige Kinder ermorden.
- Gewalt in Bethlehem auch damals.
- Die Hirten lebten weiter am Rand der Gesellschaft.
- Die meisten Bewohner damals nahmen keine Notiz vom göttlichen Wunder.

...

Und doch ist ,etwas Grosses‘ geschehen.

Und doch ist Gott den Menschen nahe gekommen.

Und doch erleben auch wir heute an Weihnachten immer noch und immer wieder, dass uns etwas nahe kommt...

Nicht wunderbar-riesig. Sondern menschlich-alltäglich: überraschend – störend – ungefragt – ambivalent. Und doch hoffnungsstark.

(..)

Denn an Weihnachten wird Gott Mensch – wird Gott selber widersprüchlich, fragwürdig, schutzlos ...wie wir.

Er (sie) – Gott – bleibt nicht in der Ferne, in sicherer Distanz – hinter Panzerglas, Gesichtserkennungskameras oder Sternenglanz – sondern kommt uns nahe. Interessiert. Mitmenschlich. Mitten hinein in die schmerzliche Verletzlichkeit unseres Lebens.

Mitten hinein in unsere Zweifel, Fragen und Fehler. Mitten hinein unsern Überfluss, unsere Überforderung und unsere Sehnsüchte.

Jemand schreibt:

Trotz ärmlicher Geburt entfaltet sich Freude.

Trotz verschlossener Türen gehen Herzen auf.

Trotz militärischer Verfolgung überlebt die Versöhnung.

Trotz unglaublicher Ungerechtigkeit verbreitet sich Menschenfreundlichkeit.

(vgl. Womit wir leben können: 21.Dez.Zink/sb)

Ja, meistens wird Gott ganz leise Mensch.

Die Engel singen nicht

Die Könige gehen nicht vorüber

Die Hirten bleiben bei ihren Herden

Meistens wird Gott ganz leise Mensch

Wenn Menschen zu Menschen werden.

„Und manchmal schmerzt dieses Nahekommen halt ein wenig...“, aber dann sind wir Gott – und der Weihnachtsbotschaft – ganz nahe auf der Spur.

Amen

Zwischenspiel Orgel und Violine : „O come, O come, Emmanuel“ (The Piano Guys)

Fürbitten:

Guter Gott,

komme uns nahe, auch wenn es schmerzt.

Du bist das Verständnis, das wir brauchen.

Deine Liebe ist der Boden, auf dem wir stehen, die Luft, die wir atmen und das Licht auf unseren Wegen.

Wir bitten dich für alle, die unsicher sind, verwundet und an den Rand gedrängt. Nimm sie wieder herein in deine Gegenwart, an der wir alle teilhaben und lasse uns einander wertschätzen als Menschen und als Brüder und Schwestern.

Heile, was verletzt ist. ..)

Mach uns bescheiden, aber nicht kleiner als wir sind, mach uns demütig, aber voller Lebensmut, stell uns auf sicheren Grund, dass wir über uns hinauswachsen können.

Segne alle, die mit sich selber nicht zurechtkommen.

Begleite die, die mit dir manchmal nicht zurechtkommen.

Stärke die, die mit ihren Mitmenschen manchmal nicht zurechtkommen.

Du hast das Leben so eingerichtet, dass Tränen wieder versiegen und Trauer sich in Freude verwandelt, dass Wunden heilen und Menschen, die sich verrannt haben, umkehren und neu anfangen können.

Wir bitten dich jetzt:

Bleibe bei uns und bei den Menschen auf der ganzen Welt.

Schenke den Leidtragenden Trost, den Wohlhabenden Dankbarkeit, den Kriegsoptionen Hoffnung und den Mächtigen Barmherzigkeit.

Bleibe bei uns und bei ihnen mit Deiner Gnade und Güte.

Schenke uns und ihnen Deine Nähe, Deine Mitmenschlichkeit und Deinen Mut, damit wir Deine Hoffnung und Liebe hinaustragen und Werkzeuge – „Weihnachtsmenschen Deines Friedens“ werden.

Amen

15) Dank, Kollekte: Stefan

Wir kommen ans Ende dieser Christnachtfeier.

Dank: Ich danke allen, die mitgewirkt haben ganz herzlich.

*Mögen diese Weihnachtslieder noch lange in Ihnen nach klingen, und das Licht und die Zuversicht, die damals in unsere Welt kam, Sie und Ihre Nächsten – und auch alle Übernächsten, Fremden und Letzten – **erhellen, trösten und begleiten in diese Zeit, die kommt.***

Die Kollekte von heute ist bestimmt für die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien aus Syrien im Libanon (das Flüchtlingslager des HEKS in Shatila/Libanon und Syrien)

Wir stimmen jetzt ein in das bekannte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Und nach dem Segen singt uns die Kantorei noch ihr letztes Lied – als Segens- als Friedenslied.

Jetzt stimmen wir miteinander ein in das letzte Lied.

**Gemeindelied RG 409,1-3 „Oh Du Fröhliche...“: >Liturgieblatt
Orgel/Violine/Gemeinde/Kantorei**

(..)

Für den Segen bitte ich Sie aufzustehen – wenn Ihnen das möglich ist. (Als Ausgangslied hören wir dann noch „Tollite hostias“)

Segen:

Möge Gott neu in Dir zur Welt kommen.

Möge Gottes Gegenwart dein Leben hell machen.

Möge Dir Kraft zuwachsen,

selbst mehr und mehr Mensch zu werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen
und die Liebe Gottes, die stärker ist als all unser Unvermögen
stärke, ermutige und bewahre Eure Herzen
in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen

Schlusslied Kantorei: „Tollite hostias“ Schlusschor aus Oratorio de Noel op. 12/ nach Psalm 96 /Camille Sain-Saëns (1835-1921)

„Bringt Opfertage und betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof. Die Himmel sollen sich freuen, die Erde soll jauchzen vor dem Herrn, denn er kommt. Alleluja.“,

Christnachtfeier vom 24.12.2019 um 22.30 Uhr in der Stadtkirch Aarau/Thema: Wenn Weihnachten uns zu nahe kommt...!/? / Mitwirkung: Pfarrer Stefan Blumer (Gottesdienstgestaltung/Liturgie)/ Lektorin: Bruni Helg/ Orgel: Nadia Bacchetta/ Violine: Daniela Bertschinger/Kantorei Aarau: Dieter Wagner (Leitung)/Sigrist: Samuel Negasi und Thomas Waldmeier

Eingangstext: Stefan (Kanzel) (aus: wenn es in der welt dezembert/ S. 82 Dorothee Sölle/sb)

In dieser nacht
verliessen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten hoffnungsfeuer an
für vergessene und enttäuschte

In dieser nacht
verliessen die hirten ihre arbeitsstellen
und sangen mit den engeln vom frieden
für die ganze welt

In dieser nacht
verliessen die füche ihre warmen höhlen
und der löwe bewachte das kind in der krippe

In dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im kalten winter

Eingangslied Kantorei: „Es ist ein Ros entsprungen...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen - von Jesus kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.“ (..)

Eingangstext:

(aus Feigenwinter/Lass Dir Zeit: S.6/sb)

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
ruhig werden.
Wahrnehmen, was um uns ist,
was uns schützt, bedroht,
was uns bedrückt, beglückt,
was uns fordert, fördert.
Uns neu einstellen und ausrichten.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
uns hinsetzen und setzen lassen,

was sich in uns bewegt.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten. Bei uns selber ankommen
und bei Gott.

Aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen.

(kurze Stille)

Hört, was die Engel damals sangen...

Lied Kantorei „Kommet, ihr Hirten...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore – Die Engel – Die Hirten – Das Volk
„Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud.
Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen.
Ehre sei Gott!“

Begrüssung

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser musikalisch-liturgischen Christnachtfeier am Heiligabend.
Gott ist nahe allen, denen das Herz heute leicht ist *und Er ist nahe denen*, die an schwerem Kummer tragen oder Sorgen haben.

Es ist eine geheimnisvolle, eine besondere Nacht: Gott schenkt sich uns in einem Kind. Der Dichterpfarrer Kurt Marti schreibt:

Großer Gott klein

grosser gott:
uns näher
als haut
oder halsschlagader
kleiner
als herzmuskel
zwerchfell

oft:
zu nahe
zu klein –
wozu
dich suchen?

wir:
deine verstecke

Wir stimmen zusammen mit der Kantorei unter der Leitung von Dieter Wagner und musikalisch begleitet von Nadia Bacchetta (Orgel) und Daniela Bertschinger (Violine) *ein ins erste Gemeindelied*, das Sie auf Ihrem Ablauf haben und *stehen dazu auf:* „Herbei all Ihr Gläubigen...“

Gemeindelied: „Herbei, o ihr Gläubigen“: Gemeinde und Kantorei, Orgel, Violine/Empore: 3 Strophen >Liturgieblatt

Text:

Windeln und Krippe - **enthüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos sind wir Menschen.

Windeln und Krippe - **verhüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos zeigt sich Gott in der Welt.

Windeln und Krippe - **deutliche** Zeichen:
Gott nimmt uns an wer immer wir sind,
wie hilflos und heimatlos auch immer.

DARUM – wie Maria
sich nicht verschliessen
nicht nach Erklärungen für das Unerklärliche fragen,
sondern Vertrauen schenken.

DARUM – wie Maria
offen und empfänglich sein,
an sich geschehen lassen, was geschehen soll.
Und Gott einlassen.

Lied Kantorei „Christmas Lullaby“ : Kantorei, Orgel, Violine/ Empore

„Clear in the darkness a light shines in Bethlehem: Angels are singing, their sound fills the air. Wise men have journeyed to greet their Messiah; but only a mother und baby lie there: Ave Maria...!“

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-7:

Es begab sich aber in jenen Tagen,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Provinzen des Reiches eine Steuer zu zahlen hätten.
Diese Steuer war neu.
Und zum ersten Mal wurden die Völker in Listen erfasst
in der Zeit, in der Quirinius Statthalter des Kaisers in Syrien war.
Jeder machte sich auf den Weg.
Denn in der Stadt, aus der seine Väter kamen,
sollte er sich eintragen lassen.

(..)

Da wanderte auch Josef von Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, nach Judäa,
in die Stadt der Familie Davids, nach Bethlehem.
Denn er gehörte zur Familie
und zum Stamme Davids.
Und er liess sich in die Listen des Kaisers
mit Maria zusammen, seiner jungen Frau, eintragen.
Maria aber war schwanger.

Als sie in Bethlehem waren,

kam die Zeit für sie, ihr Kind zur Welt zu bringen.

Sie gebar einen Sohn,
wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe.

*Denn in der Herberge war kein Platz für sie
ausser in den Ställen der Tiere.*

**Lied Kantorei „Schlafe mein Jesuskind“ (Lulajze Jezuniu aus Polen) : Kantorei, Orgel,
Violine/ Empore**

10) Eine Weihnachtsgeschichte aus heutiger Zeit: Stefan (Kanzel) (vgl. Ulrich Knellwolf: Trautes
Hochheiliges Paar/ aus: Im Taxi nach Bethlehem

Eben wurde der zweite Gang des Heiligabend-Diners aufgetragen.

Hummersüppchen mit Engelsflügeln. „Es werden doch keine echten sein,“ scherzte noch Madame im schulterfreien Kleid am dritten Tisch links. „Doch doch! Sie haben drei Erzengel geschossen und ausgekocht“, erwiderte aus dem etwas zu hohen Stehkragen hervor ihr Gemahl. „Du Unflat!“, rief Madame gespielt entsetzt. Das Streichquartett spielte Boccherini.

„Wenn ich denke, wie viele unternährte Afrikaner nur von der Hälfte dessen, was wir heute hier verdrücken, am Leben blieben“, motzte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers mit vollem Mund. „Schweig doch endlich einmal still, wenigstens heute Abend,“ wollte sein Vater gerade sagen. *Da kreischte hinten am Fenster die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen* mit nadelspitzer Stimme: „Nein aber auch! Schaut euch das an!“ und zeigte nach draussen.

Die Augen aller an der Fensterfront folgten ihrem Zeigefinger. In der zweiten Reihe *stand der Sohn des Bankers neugiergetrieben auf*. „Setz dich, bitte“, zischte sein Vater.

Aber andere, vorwiegend aus der dritten Reihe, folgten seinem Beispiel. Sogar die Kellner blickten, statt auf Teller und in Weisswein-, Rotwein- und Wasserglaser *in die nächtliche Schneelandschaft hinaus*.

„Dieses Bild! Wie ‚ein alter Holländer‘“, rief die Pailletten tragende Dame, von der es hiess, dass sie eine Kunstmäzenin sei. „*Die Heilige Familie*“, brummte, vernehmlich gerührt, *der Herr am Nebentisch, angeblich eine Koryphäe für Pädagogik an einer deutschen Universität*.

„Das wird sie er – eine Familie, Herr Kollege“, sprach sachlich bestimmt vom Tisch in der zweiten Reihe *der Gynäkologe*.

Nun drehte sich auch der Direktor, in seinem allabendlichen Gang von einem Tisch zum andern begriffen und heute zur Feier des Abends im Frack, *zum Fenster und sah im Licht der Bogenlampen das Pärchen langsam die Auffahrt heraufkommen*.

Er stützte sie; sie konnte kaum mehr gehen. *Junge Leute, Kinder fast noch, weit unter zwanzig jedenfalls, und sie mit einem Bauch, als habe sie einen Globus verschluckt*.

«Das Mädchen ist schwanger», *stellte der Gynäkologe überflüssigerweise fest*. «und kann kaum mehr!», rief schrill und schulterfrei von links Madame. *Das Pärchen näherte sich dem Haupteingang*.

Der Direktor eilte, nur knapp die Etikette wärend, aus dem Speisesaal. «Er wird sie doch nicht

abweisen wollen, nicht heute!", *sagte entsetzt die Paillettendame und erhob sich kampfeslustig. Mit ihr erhoben sich auch Madame im Schulterfreien und einige andere Gäste.* «Solltest du nicht?», *fragte leise die Frau des Gynäkologen.* «Ich möchte mich nicht aufdrängen», *antwortete ihr Mann.* «Sie ist sicher kaum fünfzehn», *gab die Frau des Gynäkologen zu bedenken.*

Der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers kicherte Butter auf sein Brötchen streichend in sich hinein.

Als die Dame im paillettenbestickten Schwarzen und die schulterfreie Madame, gefolgt von ihren in Smoking und Fliege uniformierten Ehemännern, das Entree erreichten, sahen sie das Pärchen an der Theke des Concierges, lehnen und hörten Arcangelo, den Schlüsselgewaltigen, sagen: «*Tut mir Leid, wir sind voll belegt.*» «Das darf doch nicht wahr sein!», *rief Madame.* „Wirklich nicht!“, *rief ihr Gatte.* „Nicht an diesem Abend!“, *rief die Dame in Pailletten*

«*Meine Herrschaften, bitte!*», *sagte der Direktor.* «Wir haben kein einziges Bett frei», *sagte laut und entschieden der Concierge.* «Arcangelo!», *mahnnte anklägerisch. Madame.* «Seien Sie kein Unmensch!», *fügte die Dame im Schwarzen hinzu, während die Ehegemahle heftig nickten.*

„Kein einziges Bett mehr frei, nicht einmal in den Angestelltenzimmern, *beharrete hartherzig Arcangelo.*

«Ich kann nicht mehr», *hauchte das Mädchen und drohte zu Boden zu sinken.* «Ich sage dir ja, du sollst etwas tun», *zischte die Frau des Gynäkologen ihren neben ihr stehenden Mann an.*

Wie die meisten andern Gäste waren auch sie unter die Türen des Speisesaals getreten, um zu sehen, was es gebe. „Ich hab ja meine Sachen gar nicht hier., *gab der Gynäkologe zurück.*

«Nichts zu machen», *klagte scheinheilig händeringend der Direktor.*

„Dann mache ich etwas!“, *rief da die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen.* Sie trat auf das Pärchen zu. «*Bitte kommen Sie mit mir zum Lift. Haben Sie noch die Kraft? Ich stelle Ihnen mein Zimmer zur Verfügung, wenigstens bis ein Krankenwagen kommt.*»

«Die Zeit wird für den Transport ins Spital nicht reichen», *sagte der junge Mann, -es kommt jeden Augenblick.»*

Die Paillettendame schritt voraus, das Pärchen hinterher, an dem im Entree aufgestellten Christbaum vorbei zum Lift. *Arcangelo war hinter der Theke hervorgekommen.* «Sie werden mich nicht hindern, Sie nicht!», *sprach drohend die Dame.* Da blieb Arcangelo stehen wie alle andern auch und starre mit blöden Augen auf die sich *schliessende Lifttür* und hörte, wie sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Jetzt brach das grosse Gerede aus. «Du hättest etwas tun müssen“, *sagte die Frau des Gynäkologen.* „Was denn?“, *widersprach der Gynäkologe.* „Sie werden immer jünger!“, *stellte die Frau des Pädagogikprofessors fest.*

Da kam der Lift zurück, Die Tür öffnete sich und heraus trat strahlend wie eine Heldin die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „So, für's Erste sind sie versorgt. Hat jemand den Arzt und die Ambulanz gerufen? Nicht? Ja, was steht ihr denn alle hier herum! Los, Arcangelo, es eilt“!!

Arcangelo ging hinter die Theke zum Telefon und die ersten Gäste gingen wieder an ihre Tische im Speisesaal zurück. „Wir möchten mit dem Service weiterfahren, wenn es Ihnen recht ist, meine Damen und Herren.« *«Die denken alle nur ans Essen», sagte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen zu sich selbst.* Das Quartett spielte 'Stille Nacht'.

Der dritte Gang war Loup de Mer auf einem Lauchbett. Die meisten hatten ihn bereits und mit einer gewissen Erleichterung gegessen, *als alle drei miteinander eintrafe: der Dorfarzt, zwei Männer von der Ambulanz und – ungerufen – ebenfalls zwei von der Polizei.* „Dieses Pärchen, wo ist es?“, *fragte so laut, dass es im*

Speisesaal zu hören war, der erste Polizist. „Die haben den Trick schon in St. Moritz angewendet“, sagte der zweite. Jetzt fühlte sich der Gynäkologe zum Eingreifen gedrängt. „Bedenken Sie, dass das Mädchen hochschwanger ist,“ rief er im Hinauseilen.

„Sie glauben ja an den Storch“, sagte der erste Polizist zu ihm. «Kissen. Nichts als Kissen. Kaum hat man die in ein Zimmer gelassen, ist die Schwangerschaft sofort aus.„Sie meinen?“ stotterte der Direktor.

Als sie wieder herunterkamen, grinste der erste Polizist. „Was habe ich gesagt? Sie müssen ihren Wagen ganz in der Nähe abgestellt haben. Über alle Berge. Und drei Zimmer durchwühlt“ ! „Fahren wir“, schlug der erste Polizist vor.

„Meine Perlen,“ kreischte die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „Unseres auch?“ fragte die Frau des Gynäkologen. „Es liegt gleich neben ihrem.“

Nachdem die Polizei den Schaden aufgenommen hatte und gegangen war und alle beim Dessert saßen, sagte der Gynäkologe leicht verbissen zu seiner Frau: „Wenn ich an deinen Diamantring denke, komme ich mir fast vor wie einer der Heiligen drei Könige.“

Die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen sagte zu der schulterfreien Madame am Nebentisch hinüber: „Es war ein sehr eindrückliches Bild. Noch nie ist mir Weihnacht so nahe gekommen. Nur, leider, meine Perlen.“

Und Madame, der ein Platinarmband fehlte, sagte herüber: „Es muss halt wohl ein wenig schmerzen, damit es einem nahe kommen kann, nicht wahr, meine Liebe?“

Gemeindelied RG 412,1-3 „Stille Nacht...: >Liturgieblatt

Kurzpredigt:

Ja, man wünscht sich, dass einem an Weihnachten etwas „nahe kommt“, etwas nahe käme...: unsere Nächsten, Gott, ein Stück Lebenssinn, wir uns selber...?!

Aber es macht auch Angst, das „Nahekommen“, es kann auch schmerzen – nicht nur wegen einem gestohlenen Schmuckstück wie in unserer Geschichte – sondern weil dann auch das Gegensätzliche, Widersprüchliche spürbarer wird, die Unterschiede, das, was wir normalerweise im Alltag fein säuberlich voneinander zu trennen versuchen: das Helle und das Dunkle, das Lachen und die Tränen, das Heitere und das Verletzte, das Gesunde und das Kranke, Vertrautes und Fremdes, sympathische Menschen und unsympathische, standesgemässe, erfolgreiche und andere...

Ja, wir wünschten uns alle, dass uns irgendetwas nahe käme an Weihnachten... und dass Unverbundenes verbunden, Unausgesprochene besprochen, Festgefahrene wiederbelebt würde... !?!

An Weihnachten spüren wir diesen Wunsch, diese Sehnsucht stärker als sonst, dass einiges doch anders, heiler, menschlicher, friedvoller werden möge... Aber was und wieviel wird wirklich anders...?

In unserer Geschichte sind das betrügerische ‚hochheilige Paar‘ Wiederholungstäter, die Wohlhabenden kommen durch den gestohlenen Schmuck nicht wirklich zu existenziellem Schaden und das mehrgängige Weihnachtessen kann nach der Verzögerung störungsfrei fortgesetzt werden. Die Provokation des Fünfzehnjährigen mit den schmutzigen Turnschuhen wegen den Unterernährten in Afrika, wird getadelt und überhört und die angefangenen Gespräche werden nach dieser kleinen Aufregung wieder fortgesetzt.

Alles bleibt scheinbar Alten!?!

Eigentlich eine sehr hoffnungsarme Weihnachtsgeschichte.

Und doch unterscheidet sie sich wenig von der damaligen Weihnachtsgeschichte:

Denn auch damals - als Jesus geboren wurde, änderte sich – äusserlich sichtbar – sehr wenig:

- Die römische Besatzermacht unterdrückte das Volk weiter.*
- Maria und Joseph blieben arm und mussten flüchten.*
- Herodes liess unschuldige Kinder ermorden.*
- Gewalt in Bethlehem auch damals.*
- Die Hirten lebten weiter am Rand der Gesellschaft.*
- Die meisten Bewohner damals nahmen keine Notiz vom göttlichen Wunder.*

...

Und doch ist ,etwas Grosses‘ geschehen.

Und doch ist Gott den Menschen nahe gekommen.

Und doch erleben auch wir heute an Weihnachten immer noch und immer wieder, dass uns etwas nahe kommt...

Nicht wunderbar-riesig. Sondern menschlich-alltäglich: überraschend – störend – ungefragt – ambivalent. Und doch hoffnungsstark.

(..)

Denn an Weihnachten wird Gott Mensch – wird Gott selber widersprüchlich, fragwürdig, schutzlos ...wie wir.

Er (sie) – Gott – bleibt nicht in der Ferne, in sicherer Distanz – hinter Panzerglas, Gesichtserkennungskameras oder Sternenglanz – sondern kommt uns nahe. Interessiert. Mitmenschlich. Mitten hinein in die schmerzliche Verletzlichkeit unseres Lebens.

Mitten hinein in unsere Zweifel, Fragen und Fehler. Mitten hinein unsern Überfluss, unsere Überforderung und unsere Sehnsüchte.

Jemand schreibt:

Trotz ärmlicher Geburt entfaltet sich Freude.

Trotz verschlossener Türen gehen Herzen auf.

Trotz militärischer Verfolgung überlebt die Versöhnung.

Trotz unglaublicher Ungerechtigkeit verbreitet sich Menschenfreundlichkeit.

(vgl. Womit wir leben können: 21.Dez.Zink/sb)

Ja, meistens wird Gott ganz leise Mensch.

Die Engel singen nicht

Die Könige gehen nicht vorüber

Die Hirten bleiben bei ihren Herden

Meistens wird Gott ganz leise Mensch

Wenn Menschen zu Menschen werden.

„Und manchmal schmerzt dieses Nahekommen halt ein wenig...“, aber dann sind wir Gott – und der Weihnachtsbotschaft – ganz nahe auf der Spur.

Amen

Zwischenspiel Orgel und Violine : „O come, O come, Emmanuel“ (The Piano Guys)

Fürbitten:

Guter Gott,

komme uns nahe, auch wenn es schmerzt.

Du bist das Verständnis, das wir brauchen.

Deine Liebe ist der Boden, auf dem wir stehen, die Luft, die wir atmen und das Licht auf unseren Wegen.

Wir bitten dich für alle, die unsicher sind, verwundet und an den Rand gedrängt. Nimm sie wieder herein in deine Gegenwart, an der wir alle teilhaben und lasse uns einander wertschätzen als Menschen und als Brüder und Schwestern.

Heile, was verletzt ist. ..)

Mach uns bescheiden, aber nicht kleiner als wir sind, mach uns demütig, aber voller Lebensmut, stell uns auf sicheren Grund, dass wir über uns hinauswachsen können.

Segne alle, die mit sich selber nicht zurechtkommen.

Begleite die, die mit dir manchmal nicht zurechtkommen.

Stärke die, die mit ihren Mitmenschen manchmal nicht zurechtkommen.

Du hast das Leben so eingerichtet, dass Tränen wieder versiegen und Trauer sich in Freude verwandelt, dass Wunden heilen und Menschen, die sich verrannt haben, umkehren und neu anfangen können.

Wir bitten dich jetzt:

Bleibe bei uns und bei den Menschen auf der ganzen Welt.

Schenke den Leidtragenden Trost, den Wohlhabenden Dankbarkeit, den Kriegsoptionen Hoffnung und den Mächtigen Barmherzigkeit.

Bleibe bei uns und bei ihnen mit Deiner Gnade und Güte.

Schenke uns und ihnen Deine Nähe, Deine Mitmenschlichkeit und Deinen Mut, damit wir Deine Hoffnung und Liebe hinaustragen und Werkzeuge – „Weihnachtsmenschen Deines Friedens“ werden.

Amen

15) Dank, Kollekte: Stefan

Wir kommen ans Ende dieser Christnachtfeier.

Dank: Ich danke allen, die mitgewirkt haben ganz herzlich.

*Mögen diese Weihnachtslieder noch lange in Ihnen nach klingen, und das Licht und die Zuversicht, die damals in unsere Welt kam, Sie und Ihre Nächsten – und auch alle Übernächsten, Fremden und Letzten – **erhellen, trösten und begleiten in diese Zeit, die kommt.***

Die Kollekte von heute ist bestimmt für die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien aus Syrien im Libanon (das Flüchtlingslager des HEKS in Shatila/Libanon und Syrien)

Wir stimmen jetzt ein in das bekannte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Und nach dem Segen singt uns die Kantorei noch ihr letztes Lied – als Segens- als Friedenslied.

Jetzt stimmen wir miteinander ein in das letzte Lied.

**Gemeindelied RG 409,1-3 „Oh Du Fröhliche...“: >Liturgieblatt
Orgel/Violine/Gemeinde/Kantorei**

(..)

Für den Segen bitte ich Sie aufzustehen – wenn Ihnen das möglich ist. (Als Ausgangslied hören wir dann noch „Tollite hostias“)

Segen:

Möge Gott neu in Dir zur Welt kommen.

Möge Gottes Gegenwart dein Leben hell machen.

Möge Dir Kraft zuwachsen,

selbst mehr und mehr Mensch zu werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen
und die Liebe Gottes, die stärker ist als all unser Unvermögen
stärke, ermutige und bewahre Eure Herzen
in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen

Schlusslied Kantorei: „Tollite hostias“ Schlusschor aus Oratorio de Noel op. 12/ nach Psalm 96 /Camille Sain-Saëns (1835-1921)

„Bringt Opfertage und betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof. Die Himmel sollen sich freuen, die Erde soll jauchzen vor dem Herrn, denn er kommt. Alleluja.“,

Christnachtfeier vom 24.12.2019 um 22.30 Uhr in der Stadtkirch Aarau/Thema: Wenn Weihnachten uns zu nahe kommt...!/? / Mitwirkung: Pfarrer Stefan Blumer (Gottesdienstgestaltung/Liturgie)/ Lektorin: Bruni Helg/ Orgel: Nadia Bacchetta/ Violine: Daniela Bertschinger/Kantorei Aarau: Dieter Wagner (Leitung)/Sigrist: Samuel Negasi und Thomas Waldmeier

Eingangstext: Stefan (Kanzel) (aus: wenn es in der welt dezembert/ S. 82 Dorothee Sölle/sb)

In dieser nacht
verliessen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten hoffnungsfeuer an
für vergessene und enttäuschte

In dieser nacht
verliessen die hirten ihre arbeitsstellen
und sangen mit den engeln vom frieden
für die ganze welt

In dieser nacht
verliessen die füchse ihre warmen höhlen
und der löwe bewachte das kind in der krippe

In dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im kalten winter

Eingangslied Kantorei: „Es ist ein Ros entsprungen...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen - von Jesus kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.“ (..)

Eingangstext:

(aus Feigenwinter/Lass Dir Zeit: S.6/sb)

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
ruhig werden.
Wahrnehmen, was um uns ist,
was uns schützt, bedroht,
was uns bedrückt, beglückt,
was uns fordert, fördert.
Uns neu einstellen und ausrichten.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
uns hinsetzen und setzen lassen,

was sich in uns bewegt.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten. Bei uns selber ankommen
und bei Gott.

Aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen.

(kurze Stille)

Hört, was die Engel damals sangen...

Lied Kantorei „Kommet, ihr Hirten...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore – Die Engel –

Die Hirten – Das Volk

„Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud.

Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen.

Ehre sei Gott!“

Begrüssung

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser musikalisch-liturgischen Christnachtfeier am Heiligabend.
Gott ist nahe allen, denen das Herz heute leicht ist *und Er ist nahe denen*, die an schwerem
Kummer tragen oder Sorgen haben.

Es ist eine geheimnisvolle, eine besondere Nacht: Gott schenkt sich uns in einem Kind. Der
Dichterpfarrer Kurt Marti schreibt:

Großer Gott klein

grosser gott:
uns näher
als haut
oder halsschlagader
kleiner
als herzmuskel
zwerchfell

oft:
zu nahe
zu klein –
wozu
dich suchen?

wir:
deine verstecke

Wir stimmen zusammen mit der Kantorei unter der Leitung von Dieter Wagner und
musikalisch begleitet von Nadia Bacchetta (Orgel) und Daniela Bertschinger (Violine) *ein ins*
erste Gemeindelied, das Sie auf Ihrem Ablauf haben und *stehen dazu auf:* „Herbei all Ihr
Gläubigen...“

Gemeindelied: „Herbei, o ihr Gläubigen“: Gemeinde und Kantorei, Orgel, Violine/Empore: 3 Strophen >Liturgieblatt

Text:

Windeln und Krippe - **enthüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos sind wir Menschen.

Windeln und Krippe - **verhüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos zeigt sich Gott in der Welt.

Windeln und Krippe - **deutliche** Zeichen:
Gott nimmt uns an wer immer wir sind,
wie hilflos und heimatlos auch immer.

DARUM – wie Maria
sich nicht verschliessen
nicht nach Erklärungen für das Unerklärliche fragen,
sondern Vertrauen schenken.

DARUM – wie Maria
offen und empfänglich sein,
an sich geschehen lassen, was geschehen soll.
Und Gott einlassen.

Lied Kantorei „Christmas Lullaby“ : Kantorei, Orgel, Violine/ Empore

„Clear in the darkness a light shines in Bethlehem: Angels are singing, their sound fills the air. Wise men have journeyed to greet their Messiah; but only a mother und baby lie there: Ave Maria...!“

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-7:

Es begab sich aber in jenen Tagen,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Provinzen des Reiches eine Steuer zu zahlen hätten.
Diese Steuer war neu.
Und zum ersten Mal wurden die Völker in Listen erfasst
in der Zeit, in der Quirinius Statthalter des Kaisers in Syrien war.
Jeder machte sich auf den Weg.
Denn in der Stadt, aus der seine Väter kamen,
sollte er sich eintragen lassen.

(..)

Da wanderte auch Josef von Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, nach Judäa,
in die Stadt der Familie Davids, nach Bethlehem.
Denn er gehörte zur Familie
und zum Stamme Davids.
Und er liess sich in die Listen des Kaisers
mit Maria zusammen, seiner jungen Frau, eintragen.
Maria aber war schwanger.

Als sie in Bethlehem waren,

kam die Zeit für sie, ihr Kind zur Welt zu bringen.

Sie gebar einen Sohn,
wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe.

*Denn in der Herberge war kein Platz für sie
ausser in den Ställen der Tiere.*

**Lied Kantorei „Schlafe mein Jesuskind“ (Lulajze Jezuniu aus Polen) : Kantorei, Orgel,
Violine/ Empore**

10) Eine Weihnachtsgeschichte aus heutiger Zeit: Stefan (Kanzel) (vgl. Ulrich Knellwolf: Trautes
Hochheiliges Paar/ aus: Im Taxi nach Bethlehem

Eben wurde der zweite Gang des Heiligabend-Diners aufgetragen.

Hummersüppchen mit Engelsflügeln. „Es werden doch keine echten sein,“ scherzte noch Madame im schulterfreien Kleid am dritten Tisch links. „Doch doch! Sie haben drei Erzengel geschossen und ausgekocht“, erwiderte aus dem etwas zu hohen Stehkragen hervor ihr Gemahl. „Du Unflat!“, rief Madame gespielt entsetzt. Das Streichquartett spielte Boccherini.

„Wenn ich denke, wie viele unternährte Afrikaner nur von der Hälfte dessen, was wir heute hier verdrücken, am Leben blieben“, motzte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers mit vollem Mund. „Schweig doch endlich einmal still, wenigstens heute Abend,“ wollte sein Vater gerade sagen. *Da kreischte hinten am Fenster die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen* mit nadelspitzer Stimme: „Nein aber auch! Schaut euch das an!“ und zeigte nach draussen.

Die Augen aller an der Fensterfront folgten ihrem Zeigefinger. In der zweiten Reihe *stand der Sohn des Bankers neugiergetrieben auf*. „Setz dich, bitte“, zischte sein Vater.

Aber andere, vorwiegend aus der dritten Reihe, folgten seinem Beispiel. Sogar die Kellner blickten, statt auf Teller und in Weisswein-, Rotwein- und Wasserglaser *in die nächtliche Schneelandschaft hinaus*.

„Dieses Bild! Wie ‚ein alter Holländer‘“, rief die Pailletten tragende Dame, von der es hiess, dass sie eine Kunstmäzenin sei. „*Die Heilige Familie*“, brummte, vernehmlich gerührt, *der Herr am Nebentisch, angeblich eine Koryphäe für Pädagogik an einer deutschen Universität*.

„Das wird sie er – eine Familie, Herr Kollege“, sprach sachlich bestimmt vom Tisch in der zweiten Reihe *der Gynäkologe*.

Nun drehte sich auch der Direktor, in seinem allabendlichen Gang von einem Tisch zum andern begriffen und heute zur Feier des Abends im Frack, *zum Fenster und sah im Licht der Bogenlampen das Pärchen langsam die Auffahrt heraufkommen*.

Er stützte sie; sie konnte kaum mehr gehen. *Junge Leute, Kinder fast noch, weit unter zwanzig jedenfalls, und sie mit einem Bauch, als habe sie einen Globus verschluckt*.

«Das Mädchen ist schwanger», *stellte der Gynäkologe überflüssigerweise fest*. «und kann kaum mehr!», rief schrill und schulterfrei von links Madame. *Das Pärchen näherte sich dem Haupteingang*.

Der Direktor eilte, nur knapp die Etikette wählend, aus dem Speisesaal. «Er wird sie doch nicht

abweisen wollen, nicht heute!", *sagte entsetzt die Paillettendame und erhob sich kampfeslustig. Mit ihr erhoben sich auch Madame im Schulterfreien und einige andere Gäste.* «Solltest du nicht?», *fragte leise die Frau des Gynäkologen.* «Ich möchte mich nicht aufdrängen», *antwortete ihr Mann.* «Sie ist sicher kaum fünfzehn», *gab die Frau des Gynäkologen zu bedenken.*

Der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers kicherte Butter auf sein Brötchen streichend in sich hinein.

Als die Dame im paillettenbestickten Schwarzen und die schulterfreie Madame, gefolgt von ihren in Smoking und Fliege uniformierten Ehemännern, das Entree erreichten, sahen sie das Pärchen an der Theke des Concierges, lehnen und hörten Arcangelo, den Schlüsselgewaltigen, sagen: «*Tut mir Leid, wir sind voll belegt.*» «Das darf doch nicht wahr sein!», *rief Madame.* „Wirklich nicht!“, *rief ihr Gatte.* „Nicht an diesem Abend!“, *rief die Dame in Pailletten*

«*Meine Herrschaften, bitte!*», *sagte der Direktor.* «Wir haben kein einziges Bett frei», *sagte laut und entschieden der Concierge.* «Arcangelo!», *mahnnte anklägerisch. Madame.* «Seien Sie kein Unmensch!», *fügte die Dame im Schwarzen hinzu, während die Ehegemahle heftig nickten.*

„Kein einziges Bett mehr frei, nicht einmal in den Angestelltenzimmern, *beharrete hartherzig Arcangelo.*

«Ich kann nicht mehr», *hauchte das Mädchen und drohte zu Boden zu sinken.* «Ich sage dir ja, du sollst etwas tun», *zischte die Frau des Gynäkologen ihren neben ihr stehenden Mann an.*

Wie die meisten andern Gäste waren auch sie unter die Türen des Speisesaals getreten, um zu sehen, was es gebe. „Ich hab ja meine Sachen gar nicht hier., *gab der Gynäkologe zurück.*

«Nichts zu machen», *klagte scheinheilig händeringend der Direktor.*

„Dann mache ich etwas!“, *rief da die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen.* Sie trat auf das Pärchen zu. «*Bitte kommen Sie mit mir zum Lift. Haben Sie noch die Kraft? Ich stelle Ihnen mein Zimmer zur Verfügung, wenigstens bis ein Krankenwagen kommt.*»

«Die Zeit wird für den Transport ins Spital nicht reichen», *sagte der junge Mann, -es kommt jeden Augenblick.»*

Die Paillettendame schritt voraus, das Pärchen hinterher, an dem im Entree aufgestellten Christbaum vorbei zum Lift. *Arcangelo war hinter der Theke hervorgekommen.* «Sie werden mich nicht hindern, Sie nicht!», *sprach drohend die Dame.* Da blieb Arcangelo stehen wie alle andern auch und starre mit blöden Augen auf die sich *schliessende Lifttür* und hörte, wie sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Jetzt brach das grosse Gerede aus. «Du hättest etwas tun müssen“, *sagte die Frau des Gynäkologen.* „Was denn?“, *widersprach der Gynäkologe.* „Sie werden immer jünger!“, *stellte die Frau des Pädagogikprofessors fest.*

Da kam der Lift zurück, Die Tür öffnete sich und heraus trat strahlend wie eine Heldin die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „So, für's Erste sind sie versorgt. Hat jemand den Arzt und die Ambulanz gerufen? Nicht? Ja, was steht ihr denn alle hier herum! Los, Arcangelo, es eilt“!!

Arcangelo ging hinter die Theke zum Telefon und die ersten Gäste gingen wieder an ihre Tische im Speisesaal zurück. „Wir möchten mit dem Service weiterfahren, wenn es Ihnen recht ist, meine Damen und Herren.« *«Die denken alle nur ans Essen», sagte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen zu sich selbst.* Das Quartett spielte 'Stille Nacht'.

Der dritte Gang war Loup de Mer auf einem Lauchbett. Die meisten hatten ihn bereits und mit einer gewissen Erleichterung gegessen, *als alle drei miteinander eintrafe: der Dorfarzt, zwei Männer von der Ambulanz und – ungerufen – ebenfalls zwei von der Polizei.* „Dieses Pärchen, wo ist es?“, *fragte so laut, dass es im*

Speisesaal zu hören war, der erste Polizist. „Die haben den Trick schon in St. Moritz angewendet“, sagte der zweite. Jetzt fühlte sich der Gynäkologe zum Eingreifen gedrängt. „Bedenken Sie, dass das Mädchen hochschwanger ist,“ rief er im Hinauseilen.

„Sie glauben ja an den Storch“, sagte der erste Polizist zu ihm. «Kissen. Nichts als Kissen. Kaum hat man die in ein Zimmer gelassen, ist die Schwangerschaft sofort aus.„Sie meinen?“ stotterte der Direktor.

Als sie wieder herunterkamen, grinste der erste Polizist. „Was habe ich gesagt? Sie müssen ihren Wagen ganz in der Nähe abgestellt haben. Über alle Berge. Und drei Zimmer durchwühlt“ ! „Fahren wir“, schlug der erste Polizist vor.

„Meine Perlen,“ kreischte die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „Unseres auch?“ fragte die Frau des Gynäkologen. „Es liegt gleich neben ihrem.“

Nachdem die Polizei den Schaden aufgenommen hatte und gegangen war und alle beim Dessert sassen, sagte der Gynäkologe leicht verbissen zu seiner Frau: „Wenn ich an deinen Diamantring denke, komme ich mir fast vor wie einer der Heiligen drei Könige.“

Die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen sagte zu der schulterfreien Madame am Nebentisch hinüber: „Es war ein sehr eindrückliches Bild. Noch nie ist mir Weihnacht so nahe gekommen. Nur, leider, meine Perlen.“

Und Madame, der ein Platinarmband fehlte, sagte herüber: „Es muss halt wohl ein wenig schmerzen, damit es einem nahe kommen kann, nicht wahr, meine Liebe?“

Gemeindelied RG 412,1-3 „Stille Nacht...: >Liturgieblatt

Kurzpredigt:

Ja, man wünscht sich, dass einem an Weihnachten etwas „nahe kommt“, etwas nahe käme...: unsere Nächsten, Gott, ein Stück Lebenssinn, wir uns selber...?!

Aber es macht auch Angst, das „Nahekommen“, es kann auch schmerzen – nicht nur wegen einem gestohlenen Schmuckstück wie in unserer Geschichte – sondern weil dann auch das Gegensätzliche, Widersprüchliche spürbarer wird, die Unterschiede, das, was wir normalerweise im Alltag fein säuberlich voneinander zu trennen versuchen: das Helle und das Dunkle, das Lachen und die Tränen, das Heitere und das Verletzte, das Gesunde und das Kranke, Vertrautes und Fremdes, sympathische Menschen und unsympathische, standesgemässe, erfolgreiche und andere...

Ja, wir wünschten uns alle, dass uns irgendetwas nahe käme an Weihnachten... und dass Unverbundenes verbunden, Unausgesprochene besprochen, Festgefahrene wiederbelebt würde... !?!

An Weihnachten spüren wir diesen Wunsch, diese Sehnsucht stärker als sonst, dass einiges doch anders, heiler, menschlicher, friedvoller werden möge... Aber was und wieviel wird wirklich anders...?

In unserer Geschichte sind das betrügerische ‚hochheilige Paar‘ Wiederholungstäter, die Wohlhabenden kommen durch den gestohlenen Schmuck nicht wirklich zu existenziellem Schaden und das mehrgängige Weihnachtessen kann nach der Verzögerung störungsfrei fortgesetzt werden. Die Provokation des Fünfzehnjährigen mit den schmutzigen Turnschuhen wegen den Unterernährten in Afrika, wird getadelt und überhört und die angefangenen Gespräche werden nach dieser kleinen Aufregung wieder fortgesetzt.

Alles bleibt scheinbar Alten!?!

Eigentlich eine sehr hoffnungsarme Weihnachtsgeschichte.

Und doch unterscheidet sie sich wenig von der damaligen Weihnachtsgeschichte:

Denn auch damals - als Jesus geboren wurde, änderte sich – äusserlich sichtbar – sehr wenig:

- Die römische Besatzermacht unterdrückte das Volk weiter.
- Maria und Joseph blieben arm und mussten flüchten.
- Herodes liess unschuldige Kinder ermorden.
- Gewalt in Bethlehem auch damals.
- Die Hirten lebten weiter am Rand der Gesellschaft.
- Die meisten Bewohner damals nahmen keine Notiz vom göttlichen Wunder.

...

Und doch ist ,etwas Grosses‘ geschehen.

Und doch ist Gott den Menschen nahe gekommen.

Und doch erleben auch wir heute an Weihnachten immer noch und immer wieder, dass uns etwas nahe kommt...

Nicht wunderbar-riesig. Sondern menschlich-alltäglich: überraschend – störend – ungefragt – ambivalent. Und doch hoffnungsstark.

(..)

Denn an Weihnachten wird Gott Mensch – wird Gott selber widersprüchlich, fragwürdig, schutzlos ...wie wir.

Er (sie) – Gott – bleibt nicht in der Ferne, in sicherer Distanz – hinter Panzerglas, Gesichtserkennungskameras oder Sternenglanz – sondern kommt uns nahe. Interessiert. Mitmenschlich. Mitten hinein in die schmerzliche Verletzlichkeit unseres Lebens.

Mitten hinein in unsere Zweifel, Fragen und Fehler. Mitten hinein unsern Überfluss, unsere Überforderung und unsere Sehnsüchte.

Jemand schreibt:

Trotz ärmlicher Geburt entfaltet sich Freude.

Trotz verschlossener Türen gehen Herzen auf.

Trotz militärischer Verfolgung überlebt die Versöhnung.

Trotz unglaublicher Ungerechtigkeit verbreitet sich Menschenfreundlichkeit.

(vgl. Womit wir leben können: 21.Dez.Zink/sb)

Ja, meistens wird Gott ganz leise Mensch.

Die Engel singen nicht

Die Könige gehen nicht vorüber

Die Hirten bleiben bei ihren Herden

Meistens wird Gott ganz leise Mensch

Wenn Menschen zu Menschen werden.

„Und manchmal schmerzt dieses Nahekommen halt ein wenig...“, aber dann sind wir Gott – und der Weihnachtsbotschaft – ganz nahe auf der Spur.

Amen

Zwischenspiel Orgel und Violine : „O come, O come, Emmanuel“ (The Piano Guys)

Fürbitten:

Guter Gott,

komme uns nahe, auch wenn es schmerzt.

Du bist das Verständnis, das wir brauchen.

Deine Liebe ist der Boden, auf dem wir stehen, die Luft, die wir atmen und das Licht auf unseren Wegen.

Wir bitten dich für alle, die unsicher sind, verwundet und an den Rand gedrängt. Nimm sie wieder herein in deine Gegenwart, an der wir alle teilhaben und lasse uns einander wertschätzen als Menschen und als Brüder und Schwestern.

Heile, was verletzt ist. ..)

Mach uns bescheiden, aber nicht kleiner als wir sind, mach uns demütig, aber voller Lebensmut, stell uns auf sicheren Grund, dass wir über uns hinauswachsen können.

Segne alle, die mit sich selber nicht zurechtkommen.

Begleite die, die mit dir manchmal nicht zurechtkommen.

Stärke die, die mit ihren Mitmenschen manchmal nicht zurechtkommen.

Du hast das Leben so eingerichtet, dass Tränen wieder versiegen und Trauer sich in Freude verwandelt, dass Wunden heilen und Menschen, die sich verrannt haben, umkehren und neu anfangen können.

Wir bitten dich jetzt:

Bleibe bei uns und bei den Menschen auf der ganzen Welt.

Schenke den Leidtragenden Trost, den Wohlhabenden Dankbarkeit, den Kriegsoptionen Hoffnung und den Mächtigen Barmherzigkeit.

Bleibe bei uns und bei ihnen mit Deiner Gnade und Güte.

Schenke uns und ihnen Deine Nähe, Deine Mitmenschlichkeit und Deinen Mut, damit wir Deine Hoffnung und Liebe hinaustragen und Werkzeuge – „Weihnachtsmenschen Deines Friedens“ werden.

Amen

15) Dank, Kollekte: Stefan

Wir kommen ans Ende dieser Christnachtfeier.

Dank: Ich danke allen, die mitgewirkt haben ganz herzlich.

*Mögen diese Weihnachtslieder noch lange in Ihnen nach klingen, und das Licht und die Zuversicht, die damals in unsere Welt kam, Sie und Ihre Nächsten – und auch alle Übernächsten, Fremden und Letzten – **erhellen, trösten und begleiten in diese Zeit, die kommt.***

Die Kollekte von heute ist bestimmt für die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien aus Syrien im Libanon (das Flüchtlingslager des HEKS in Shatila/Libanon und Syrien)

Wir stimmen jetzt ein in das bekannte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Und nach dem Segen singt uns die Kantorei noch ihr letztes Lied – als Segens- als Friedenslied.

Jetzt stimmen wir miteinander ein in das letzte Lied.

**Gemeindelied RG 409,1-3 „Oh Du Fröhliche...“: >Liturgieblatt
Orgel/Violine/Gemeinde/Kantorei**

(..)

Für den Segen bitte ich Sie aufzustehen – wenn Ihnen das möglich ist. (Als Ausgangslied hören wir dann noch „Tollite hostias“)

Segen:

Möge Gott neu in Dir zur Welt kommen.
Möge Gottes Gegenwart dein Leben hell machen.
Möge Dir Kraft zuwachsen,
selbst mehr und mehr Mensch zu werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen
und die Liebe Gottes, die stärker ist als all unser Unvermögen
stärke, ermutige und bewahre Eure Herzen
in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen

Schlusslied Kantorei: „Tollite hostias“ Schlusschor aus Oratorio de Noel op. 12/ nach Psalm 96 /Camille Sain-Saëns (1835-1921)

„Bringt Opfertage und betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof. Die Himmel sollen sich freuen, die Erde soll jauchzen vor dem Herrn, denn er kommt. Alleluja.“,

Christnachtfeier vom 24.12.2019 um 22.30 Uhr in der Stadtkirch Aarau/Thema: Wenn Weihnachten uns zu nahe kommt...!/? / Mitwirkung: Pfarrer Stefan Blumer (Gottesdienstgestaltung/Liturgie)/ Lektorin: Bruni Helg/ Orgel: Nadia Bacchetta/ Violine: Daniela Bertschinger/Kantorei Aarau: Dieter Wagner (Leitung)/Sigrist: Samuel Negasi und Thomas Waldmeier

Eingangstext: Stefan (Kanzel) (aus: wenn es in der welt dezembert/ S. 82 Dorothee Sölle/sb)

In dieser nacht
verliessen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten hoffnungsfeuer an
für vergessene und enttäuschte

In dieser nacht
verliessen die hirten ihre arbeitsstellen
und sangen mit den engeln vom frieden
für die ganze welt

In dieser nacht
verliessen die füchse ihre warmen höhlen
und der löwe bewachte das kind in der krippe

In dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im kalten winter

Eingangslied Kantorei: „Es ist ein Ros entsprungen...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen - von Jesus kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.“ (..)

Eingangstext:

(aus Feigenwinter/Lass Dir Zeit: S.6/sb)

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
ruhig werden.
Wahrnehmen, was um uns ist,
was uns schützt, bedroht,
was uns bedrückt, beglückt,
was uns fordert, fördert.
Uns neu einstellen und ausrichten.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
uns hinsetzen und setzen lassen,

was sich in uns bewegt.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten. Bei uns selber ankommen
und bei Gott.

Aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen.

(kurze Stille)

Hört, was die Engel damals sangen...

Lied Kantorei „Kommet, ihr Hirten...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore – Die Engel – Die Hirten – Das Volk
„Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud.
Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen.
Ehre sei Gott!“

Begrüssung

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser musikalisch-liturgischen Christnachtfeier am Heiligabend.
Gott ist nahe allen, denen das Herz heute leicht ist *und Er ist nahe denen*, die an schwerem Kummer tragen oder Sorgen haben.

Es ist eine geheimnisvolle, eine besondere Nacht: Gott schenkt sich uns in einem Kind. Der Dichterpfarrer Kurt Marti schreibt:

Großer Gott klein

grosser gott:
uns näher
als haut
oder halsschlagader
kleiner
als herzmuskel
zwerchfell

oft:
zu nahe
zu klein –
wozu
dich suchen?

wir:
deine verstecke

Wir stimmen zusammen mit der Kantorei unter der Leitung von Dieter Wagner und musikalisch begleitet von Nadia Bacchetta (Orgel) und Daniela Bertschinger (Violine) *ein ins erste Gemeindelied*, das Sie auf Ihrem Ablauf haben und *stehen dazu auf:* „Herbei all Ihr Gläubigen...“

Gemeindelied: „Herbei, o ihr Gläubigen“: Gemeinde und Kantorei, Orgel, Violine/Empore: 3 Strophen >Liturgieblatt

Text:

Windeln und Krippe - **enthüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos sind wir Menschen.

Windeln und Krippe - **verhüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos zeigt sich Gott in der Welt.

Windeln und Krippe - **deutliche** Zeichen:
Gott nimmt uns an wer immer wir sind,
wie hilflos und heimatlos auch immer.

DARUM – wie Maria
sich nicht verschliessen
nicht nach Erklärungen für das Unerklärliche fragen,
sondern Vertrauen schenken.

DARUM – wie Maria
offen und empfänglich sein,
an sich geschehen lassen, was geschehen soll.
Und Gott einlassen.

Lied Kantorei „Christmas Lullaby“ : Kantorei, Orgel, Violine/ Empore

„Clear in the darkness a light shines in Bethlehem: Angels are singing, their sound fills the air. Wise men have journeyed to greet their Messiah; but only a mother und baby lie there: Ave Maria...!“

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-7:

Es begab sich aber in jenen Tagen,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Provinzen des Reiches eine Steuer zu zahlen hätten.
Diese Steuer war neu.
Und zum ersten Mal wurden die Völker in Listen erfasst
in der Zeit, in der Quirinius Statthalter des Kaisers in Syrien war.
Jeder machte sich auf den Weg.
Denn in der Stadt, aus der seine Väter kamen,
sollte er sich eintragen lassen.

(..)

Da wanderte auch Josef von Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, nach Judäa,
in die Stadt der Familie Davids, nach Bethlehem.
Denn er gehörte zur Familie
und zum Stamme Davids.
Und er liess sich in die Listen des Kaisers
mit Maria zusammen, seiner jungen Frau, eintragen.
Maria aber war schwanger.

Als sie in Bethlehem waren,

kam die Zeit für sie, ihr Kind zur Welt zu bringen.

Sie gebar einen Sohn,
wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe.

*Denn in der Herberge war kein Platz für sie
ausser in den Ställen der Tiere.*

**Lied Kantorei „Schlafe mein Jesuskind“ (Lulajze Jezuniu aus Polen) : Kantorei, Orgel,
Violine/ Empore**

10) Eine Weihnachtsgeschichte aus heutiger Zeit: Stefan (Kanzel) (vgl. Ulrich Knellwolf: Trautes
Hochheiliges Paar/ aus: Im Taxi nach Bethlehem

Eben wurde der zweite Gang des Heiligabend-Diners aufgetragen.

Hummersüppchen mit Engelsflügeln. „Es werden doch keine echten sein,“ scherzte noch Madame im schulterfreien Kleid am dritten Tisch links. „Doch doch! Sie haben drei Erzengel geschossen und ausgekocht“, erwiderte aus dem etwas zu hohen Stehkragen hervor ihr Gemahl. „Du Unflat!“, rief Madame gespielt entsetzt. Das Streichquartett spielte Boccherini.

„Wenn ich denke, wie viele unternährte Afrikaner nur von der Hälfte dessen, was wir heute hier verdrücken, am Leben blieben“, motzte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers mit vollem Mund. „Schweig doch endlich einmal still, wenigstens heute Abend,“ wollte sein Vater gerade sagen. *Da kreischte hinten am Fenster die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen* mit nadelspitzer Stimme: „Nein aber auch! Schaut euch das an!“ und zeigte nach draussen.

Die Augen aller an der Fensterfront folgten ihrem Zeigefinger. In der zweiten Reihe *stand der Sohn des Bankers neugiergetrieben auf*. „Setz dich, bitte“, zischte sein Vater.

Aber andere, vorwiegend aus der dritten Reihe, folgten seinem Beispiel. Sogar die Kellner blickten, statt auf Teller und in Weisswein-, Rotwein- und Wasserglaser *in die nächtliche Schneelandschaft hinaus*.

„Dieses Bild! Wie ‚ein alter Holländer‘“, rief die Pailletten tragende Dame, von der es hiess, dass sie eine Kunstmäzenin sei. „*Die Heilige Familie*“, brummte, vernehmlich gerührt, *der Herr am Nebentisch, angeblich eine Koryphäe für Pädagogik an einer deutschen Universität*.

„Das wird sie er – eine Familie, Herr Kollege“, sprach sachlich bestimmt vom Tisch in der zweiten Reihe *der Gynäkologe*.

Nun drehte sich auch der Direktor, in seinem allabendlichen Gang von einem Tisch zum andern begriffen und heute zur Feier des Abends im Frack, *zum Fenster und sah im Licht der Bogenlampen das Pärchen langsam die Auffahrt heraufkommen*.

Er stützte sie; sie konnte kaum mehr gehen. *Junge Leute, Kinder fast noch, weit unter zwanzig jedenfalls, und sie mit einem Bauch, als habe sie einen Globus verschluckt*.

«Das Mädchen ist schwanger», *stellte der Gynäkologe überflüssigerweise fest*. «und kann kaum mehr!», rief schrill und schulterfrei von links Madame. *Das Pärchen näherte sich dem Haupteingang*.

Der Direktor eilte, nur knapp die Etikette wählend, aus dem Speisesaal. «Er wird sie doch nicht

abweisen wollen, nicht heute!", *sagte entsetzt die Paillettendame und erhob sich kampfeslustig. Mit ihr erhoben sich auch Madame im Schulterfreien und einige andere Gäste.* «Solltest du nicht?», *fragte leise die Frau des Gynäkologen.* «Ich möchte mich nicht aufdrängen», *antwortete ihr Mann.* «Sie ist sicher kaum fünfzehn», *gab die Frau des Gynäkologen zu bedenken.*

Der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers kicherte Butter auf sein Brötchen streichend in sich hinein.

Als die Dame im paillettenbestickten Schwarzen und die schulterfreie Madame, gefolgt von ihren in Smoking und Fliege uniformierten Ehemännern, das Entree erreichten, sahen sie das Pärchen an der Theke des Concierges, lehnen und hörten Arcangelo, den Schlüsselgewaltigen, sagen: «*Tut mir Leid, wir sind voll belegt.*» «Das darf doch nicht wahr sein!», *rief Madame.* „Wirklich nicht!“, *rief ihr Gatte.* „Nicht an diesem Abend!“, *rief die Dame in Pailletten*

«*Meine Herrschaften, bitte!*», *sagte der Direktor.* «Wir haben kein einziges Bett frei», *sagte laut und entschieden der Concierge.* «Arcangelo!», *mahnnte anklägerisch. Madame.* «Seien Sie kein Unmensch!», *fügte die Dame im Schwarzen hinzu, während die Ehegemahle heftig nickten.*

„Kein einziges Bett mehr frei, nicht einmal in den Angestelltenzimmern, *beharrete hartherzig Arcangelo.*

«Ich kann nicht mehr», *hauchte das Mädchen und drohte zu Boden zu sinken.* «Ich sage dir ja, du sollst etwas tun», *zischte die Frau des Gynäkologen ihren neben ihr stehenden Mann an.*

Wie die meisten andern Gäste waren auch sie unter die Türen des Speisesaals getreten, um zu sehen, was es gebe. „Ich hab ja meine Sachen gar nicht hier., *gab der Gynäkologe zurück.*

«Nichts zu machen», *klagte scheinheilig händeringend der Direktor.*

„Dann mache ich etwas!“, *rief da die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen.* Sie trat auf das Pärchen zu. «*Bitte kommen Sie mit mir zum Lift. Haben Sie noch die Kraft? Ich stelle Ihnen mein Zimmer zur Verfügung, wenigstens bis ein Krankenwagen kommt.*»

«Die Zeit wird für den Transport ins Spital nicht reichen», *sagte der junge Mann, -es kommt jeden Augenblick.»*

Die Paillettendame schritt voraus, das Pärchen hinterher, an dem im Entree aufgestellten Christbaum vorbei zum Lift. *Arcangelo war hinter der Theke hervorgekommen.* «Sie werden mich nicht hindern, Sie nicht!», *sprach drohend die Dame.* Da blieb Arcangelo stehen wie alle andern auch und starre mit blöden Augen auf die sich *schliessende Lifttür* und hörte, wie sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Jetzt brach das grosse Gerede aus. «Du hättest etwas tun müssen“, *sagte die Frau des Gynäkologen.* „Was denn?“, *widersprach der Gynäkologe.* „Sie werden immer jünger!“, *stellte die Frau des Pädagogikprofessors fest.*

Da kam der Lift zurück, Die Tür öffnete sich und heraus trat strahlend wie eine Heldin die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „So, für's Erste sind sie versorgt. Hat jemand den Arzt und die Ambulanz gerufen? Nicht? Ja, was steht ihr denn alle hier herum! Los, Arcangelo, es eilt“!!

Arcangelo ging hinter die Theke zum Telefon und die ersten Gäste gingen wieder an ihre Tische im Speisesaal zurück. „Wir möchten mit dem Service weiterfahren, wenn es Ihnen recht ist, meine Damen und Herren.« *«Die denken alle nur ans Essen», sagte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen zu sich selbst.* Das Quartett spielte 'Stille Nacht'.

Der dritte Gang war Loup de Mer auf einem Lauchbett. Die meisten hatten ihn bereits und mit einer gewissen Erleichterung gegessen, *als alle drei miteinander eintrafe: der Dorfarzt, zwei Männer von der Ambulanz und – ungerufen – ebenfalls zwei von der Polizei.* „Dieses Pärchen, wo ist es?“, *fragte so laut, dass es im*

Speisesaal zu hören war, der erste Polizist. „Die haben den Trick schon in St. Moritz angewendet“, sagte der zweite. Jetzt fühlte sich der Gynäkologe zum Eingreifen gedrängt. „Bedenken Sie, dass das Mädchen hochschwanger ist,“ rief er im Hinauseilen.

„Sie glauben ja an den Storch“, sagte der erste Polizist zu ihm. «Kissen. Nichts als Kissen. Kaum hat man die in ein Zimmer gelassen, ist die Schwangerschaft sofort aus.„Sie meinen?“ stotterte der Direktor.

Als sie wieder herunterkamen, grinste der erste Polizist. „Was habe ich gesagt? Sie müssen ihren Wagen ganz in der Nähe abgestellt haben. Über alle Berge. Und drei Zimmer durchwühlt“ ! „Fahren wir“, schlug der erste Polizist vor.

„Meine Perlen,“ kreischte die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „Unseres auch?“ fragte die Frau des Gynäkologen. „Es liegt gleich neben ihrem.“

Nachdem die Polizei den Schaden aufgenommen hatte und gegangen war und alle beim Dessert sassen, sagte der Gynäkologe leicht verbissen zu seiner Frau: „Wenn ich an deinen Diamantring denke, komme ich mir fast vor wie einer der Heiligen drei Könige.“

Die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen sagte zu der schulterfreien Madame am Nebentisch hinüber: „Es war ein sehr eindrückliches Bild. Noch nie ist mir Weihnacht so nahe gekommen. Nur, leider, meine Perlen.“

Und Madame, der ein Platinarmband fehlte, sagte herüber: „Es muss halt wohl ein wenig schmerzen, damit es einem nahe kommen kann, nicht wahr, meine Liebe?“

Gemeindelied RG 412,1-3 „Stille Nacht...: >Liturgieblatt

Kurzpredigt:

Ja, man wünscht sich, dass einem an Weihnachten etwas „nahe kommt“, etwas nahe käme...: unsere Nächsten, Gott, ein Stück Lebenssinn, wir uns selber...?!

Aber es macht auch Angst, das „Nahekommen“, es kann auch schmerzen – nicht nur wegen einem gestohlenen Schmuckstück wie in unserer Geschichte – sondern weil dann auch das Gegensätzliche, Widersprüchliche spürbarer wird, die Unterschiede, das, was wir normalerweise im Alltag fein säuberlich voneinander zu trennen versuchen: das Helle und das Dunkle, das Lachen und die Tränen, das Heitere und das Verletzte, das Gesunde und das Kranke, Vertrautes und Fremdes, sympathische Menschen und unsympathische, standesgemässe, erfolgreiche und andere...

Ja, wir wünschten uns alle, dass uns irgendetwas nahe käme an Weihnachten... und dass Unverbundenes verbunden, Unausgesprochene besprochen, Festgefahrene wiederbelebt würde... !?!

An Weihnachten spüren wir diesen Wunsch, diese Sehnsucht stärker als sonst, dass einiges doch anders, heiler, menschlicher, friedvoller werden möge... Aber was und wieviel wird wirklich anders...?

In unserer Geschichte sind das betrügerische ‚hochheilige Paar‘ Wiederholungstäter, die Wohlhabenden kommen durch den gestohlenen Schmuck nicht wirklich zu existenziellem Schaden und das mehrgängige Weihnachtessen kann nach der Verzögerung störungsfrei fortgesetzt werden. Die Provokation des Fünfzehnjährigen mit den schmutzigen Turnschuhen wegen den Unterernährten in Afrika, wird getadelt und überhört und die angefangenen Gespräche werden nach dieser kleinen Aufregung wieder fortgesetzt.

Alles bleibt scheinbar Alten!?!

Eigentlich eine sehr hoffnungsarme Weihnachtsgeschichte.

Und doch unterscheidet sie sich wenig von der damaligen Weihnachtsgeschichte:

Denn auch damals - als Jesus geboren wurde, änderte sich – äusserlich sichtbar – sehr wenig:

- Die römische Besatzermacht unterdrückte das Volk weiter.
- Maria und Joseph blieben arm und mussten flüchten.
- Herodes liess unschuldige Kinder ermorden.
- Gewalt in Bethlehem auch damals.
- Die Hirten lebten weiter am Rand der Gesellschaft.
- Die meisten Bewohner damals nahmen keine Notiz vom göttlichen Wunder.

...

Und doch ist ,etwas Grosses‘ geschehen.

Und doch ist Gott den Menschen nahe gekommen.

Und doch erleben auch wir heute an Weihnachten immer noch und immer wieder, dass uns etwas nahe kommt...

Nicht wunderbar-riesig. Sondern menschlich-alltäglich: überraschend – störend – ungefragt – ambivalent. Und doch hoffnungsstark.

(..)

Denn an Weihnachten wird Gott Mensch – wird Gott selber widersprüchlich, fragwürdig, schutzlos ...wie wir.

Er (sie) – Gott – bleibt nicht in der Ferne, in sicherer Distanz – hinter Panzerglas, Gesichtserkennungskameras oder Sternenglanz – sondern kommt uns nahe. Interessiert. Mitmenschlich. Mitten hinein in die schmerzliche Verletzlichkeit unseres Lebens.

Mitten hinein in unsere Zweifel, Fragen und Fehler. Mitten hinein unsern Überfluss, unsere Überforderung und unsere Sehnsüchte.

Jemand schreibt:

Trotz ärmlicher Geburt entfaltet sich Freude.

Trotz verschlossener Türen gehen Herzen auf.

Trotz militärischer Verfolgung überlebt die Versöhnung.

Trotz unglaublicher Ungerechtigkeit verbreitet sich Menschenfreundlichkeit.

(vgl. Womit wir leben können: 21.Dez.Zink/sb)

Ja, meistens wird Gott ganz leise Mensch.

Die Engel singen nicht

Die Könige gehen nicht vorüber

Die Hirten bleiben bei ihren Herden

Meistens wird Gott ganz leise Mensch

Wenn Menschen zu Menschen werden.

„Und manchmal schmerzt dieses Nahekommen halt ein wenig...“, aber dann sind wir Gott – und der Weihnachtsbotschaft – ganz nahe auf der Spur.

Amen

Zwischenspiel Orgel und Violine : „O come, O come, Emmanuel“ (The Piano Guys)

Fürbitten:

Guter Gott,

komme uns nahe, auch wenn es schmerzt.

Du bist das Verständnis, das wir brauchen.

Deine Liebe ist der Boden, auf dem wir stehen, die Luft, die wir atmen und das Licht auf unseren Wegen.

Wir bitten dich für alle, die unsicher sind, verwundet und an den Rand gedrängt. Nimm sie wieder herein in deine Gegenwart, an der wir alle teilhaben und lasse uns einander wertschätzen als Menschen und als Brüder und Schwestern.

Heile, was verletzt ist. ..)

Mach uns bescheiden, aber nicht kleiner als wir sind, mach uns demütig, aber voller Lebensmut, stell uns auf sicheren Grund, dass wir über uns hinauswachsen können.

Segne alle, die mit sich selber nicht zurechtkommen.

Begleite die, die mit dir manchmal nicht zurechtkommen.

Stärke die, die mit ihren Mitmenschen manchmal nicht zurechtkommen.

Du hast das Leben so eingerichtet, dass Tränen wieder versiegen und Trauer sich in Freude verwandelt, dass Wunden heilen und Menschen, die sich verrannt haben, umkehren und neu anfangen können.

Wir bitten dich jetzt:

Bleibe bei uns und bei den Menschen auf der ganzen Welt.

Schenke den Leidtragenden Trost, den Wohlhabenden Dankbarkeit, den Kriegsoptionen Hoffnung und den Mächtigen Barmherzigkeit.

Bleibe bei uns und bei ihnen mit Deiner Gnade und Güte.

Schenke uns und ihnen Deine Nähe, Deine Mitmenschlichkeit und Deinen Mut, damit wir Deine Hoffnung und Liebe hinaustragen und Werkzeuge – „Weihnachtsmenschen Deines Friedens“ werden.

Amen

15) Dank, Kollekte: Stefan

Wir kommen ans Ende dieser Christnachtfeier.

Dank: Ich danke allen, die mitgewirkt haben ganz herzlich.

*Mögen diese Weihnachtslieder noch lange in Ihnen nach klingen, und das Licht und die Zuversicht, die damals in unsere Welt kam, Sie und Ihre Nächsten – und auch alle Übernächsten, Fremden und Letzten – **erhellen, trösten und begleiten in diese Zeit, die kommt.***

Die Kollekte von heute ist bestimmt für die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien aus Syrien im Libanon (das Flüchtlingslager des HEKS in Shatila/Libanon und Syrien)

Wir stimmen jetzt ein in das bekannte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Und nach dem Segen singt uns die Kantorei noch ihr letztes Lied – als Segens- als Friedenslied.

Jetzt stimmen wir miteinander ein in das letzte Lied.

**Gemeindelied RG 409,1-3 „Oh Du Fröhliche...“: >Liturgieblatt
Orgel/Violine/Gemeinde/Kantorei**

(..)

Für den Segen bitte ich Sie aufzustehen – wenn Ihnen das möglich ist. (Als Ausgangslied hören wir dann noch „Tollite hostias“)

Segen:

Möge Gott neu in Dir zur Welt kommen.

Möge Gottes Gegenwart dein Leben hell machen.

Möge Dir Kraft zuwachsen,

selbst mehr und mehr Mensch zu werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen
und die Liebe Gottes, die stärker ist als all unser Unvermögen
stärke, ermutige und bewahre Eure Herzen
in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen

Schlusslied Kantorei: „Tollite hostias“ Schlusschor aus Oratorio de Noel op. 12/ nach Psalm 96 /Camille Sain-Saëns (1835-1921)

„Bringt Opfertage und betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof. Die Himmel sollen sich freuen, die Erde soll jauchzen vor dem Herrn, denn er kommt. Alleluja.“,

Christnachtfeier vom 24.12.2019 um 22.30 Uhr in der Stadtkirch Aarau/Thema: Wenn Weihnachten uns zu nahe kommt...!/? / Mitwirkung: Pfarrer Stefan Blumer (Gottesdienstgestaltung/Liturgie)/ Lektorin: Bruni Helg/ Orgel: Nadia Bacchetta/ Violine: Daniela Bertschinger/Kantorei Aarau: Dieter Wagner (Leitung)/Sigrist: Samuel Negasi und Thomas Waldmeier

Eingangstext: Stefan (Kanzel) (aus: wenn es in der welt dezembert/ S. 82 Dorothee Sölle/sb)

In dieser nacht
verliessen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten hoffnungsfeuer an
für vergessene und enttäuschte

In dieser nacht
verliessen die hirten ihre arbeitsstellen
und sangen mit den engeln vom frieden
für die ganze welt

In dieser nacht
verliessen die füchse ihre warmen höhlen
und der löwe bewachte das kind in der krippe

In dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im kalten winter

Eingangslied Kantorei: „Es ist ein Ros entsprungen...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen - von Jesus kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.“ (..)

Eingangstext:

(aus Feigenwinter/Lass Dir Zeit: S.6/sb)

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
ruhig werden.
Wahrnehmen, was um uns ist,
was uns schützt, bedroht,
was uns bedrückt, beglückt,
was uns fordert, fördert.
Uns neu einstellen und ausrichten.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
uns hinsetzen und setzen lassen,

was sich in uns bewegt.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten. Bei uns selber ankommen
und bei Gott.

Aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen.

(kurze Stille)

Hört, was die Engel damals sangen...

Lied Kantorei „Kommet, ihr Hirten...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore – Die Engel – Die Hirten – Das Volk
„Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud.
Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen.
Ehre sei Gott!“

Begrüssung

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser musikalisch-liturgischen Christnachtfeier am Heiligabend.
Gott ist nahe allen, denen das Herz heute leicht ist *und Er ist nahe denen*, die an schwerem Kummer tragen oder Sorgen haben.

Es ist eine geheimnisvolle, eine besondere Nacht: Gott schenkt sich uns in einem Kind. Der Dichterpfarrer Kurt Marti schreibt:

Großer Gott klein

grosser gott:
uns näher
als haut
oder halsschlagader
kleiner
als herzmuskel
zwerchfell

oft:
zu nahe
zu klein –
wozu
dich suchen?

wir:
deine verstecke

Wir stimmen zusammen mit der Kantorei unter der Leitung von Dieter Wagner und musikalisch begleitet von Nadia Bacchetta (Orgel) und Daniela Bertschinger (Violine) *ein ins erste Gemeindelied*, das Sie auf Ihrem Ablauf haben und *stehen dazu auf:* „Herbei all Ihr Gläubigen...“

Gemeindelied: „Herbei, o ihr Gläubigen“: Gemeinde und Kantorei, Orgel, Violine/Empore: 3 Strophen >Liturgieblatt

Text:

Windeln und Krippe - **enthüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos sind wir Menschen.

Windeln und Krippe - **verhüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos zeigt sich Gott in der Welt.

Windeln und Krippe - **deutliche** Zeichen:
Gott nimmt uns an wer immer wir sind,
wie hilflos und heimatlos auch immer.

DARUM – wie Maria
sich nicht verschliessen
nicht nach Erklärungen für das Unerklärliche fragen,
sondern Vertrauen schenken.

DARUM – wie Maria
offen und empfänglich sein,
an sich geschehen lassen, was geschehen soll.
Und Gott einlassen.

Lied Kantorei „Christmas Lullaby“ : Kantorei, Orgel, Violine/ Empore

„Clear in the darkness a light shines in Bethlehem: Angels are singing, their sound fills the air. Wise men have journeyed to greet their Messiah; but only a mother und baby lie there: Ave Maria...!“

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-7:

Es begab sich aber in jenen Tagen,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Provinzen des Reiches eine Steuer zu zahlen hätten.
Diese Steuer war neu.
Und zum ersten Mal wurden die Völker in Listen erfasst
in der Zeit, in der Quirinius Statthalter des Kaisers in Syrien war.
Jeder machte sich auf den Weg.
Denn in der Stadt, aus der seine Väter kamen,
sollte er sich eintragen lassen.

(..)

Da wanderte auch Josef von Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, nach Judäa,
in die Stadt der Familie Davids, nach Bethlehem.
Denn er gehörte zur Familie
und zum Stamme Davids.
Und er liess sich in die Listen des Kaisers
mit Maria zusammen, seiner jungen Frau, eintragen.
Maria aber war schwanger.

Als sie in Bethlehem waren,

kam die Zeit für sie, ihr Kind zur Welt zu bringen.

Sie gebar einen Sohn,
wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe.

*Denn in der Herberge war kein Platz für sie
ausser in den Ställen der Tiere.*

**Lied Kantorei „Schlafe mein Jesuskind“ (Lulajze Jezuniu aus Polen) : Kantorei, Orgel,
Violine/ Empore**

10) Eine Weihnachtsgeschichte aus heutiger Zeit: Stefan (Kanzel) (vgl. Ulrich Knellwolf: Trautes
Hochheiliges Paar/ aus: Im Taxi nach Bethlehem

Eben wurde der zweite Gang des Heiligabend-Diners aufgetragen.

Hummersüppchen mit Engelsflügeln. „Es werden doch keine echten sein,“ scherzte noch Madame im schulterfreien Kleid am dritten Tisch links. „Doch doch! Sie haben drei Erzengel geschossen und ausgekocht“, erwiderte aus dem etwas zu hohen Stehkragen hervor ihr Gemahl. „Du Unflat!“, rief Madame gespielt entsetzt. Das Streichquartett spielte Boccherini.

„Wenn ich denke, wie viele unternährte Afrikaner nur von der Hälfte dessen, was wir heute hier verdrücken, am Leben blieben“, motzte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers mit vollem Mund. „Schweig doch endlich einmal still, wenigstens heute Abend,“ wollte sein Vater gerade sagen. *Da kreischte hinten am Fenster die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen* mit nadelspitzer Stimme: „Nein aber auch! Schaut euch das an!“ und zeigte nach draussen.

Die Augen aller an der Fensterfront folgten ihrem Zeigefinger. In der zweiten Reihe *stand der Sohn des Bankers neugiergetrieben auf*. „Setz dich, bitte“, zischte sein Vater.

Aber andere, vorwiegend aus der dritten Reihe, folgten seinem Beispiel. Sogar die Kellner blickten, statt auf Teller und in Weisswein-, Rotwein- und Wasserglaser *in die nächtliche Schneelandschaft hinaus*.

„Dieses Bild! Wie ‚ein alter Holländer‘“, rief die Pailletten tragende Dame, von der es hiess, dass sie eine Kunstmäzenin sei. „*Die Heilige Familie*“, brummte, vernehmlich gerührt, *der Herr am Nebentisch, angeblich eine Koryphäe für Pädagogik an einer deutschen Universität*.

„Das wird sie er – eine Familie, Herr Kollege“, sprach sachlich bestimmt vom Tisch in der zweiten Reihe *der Gynäkologe*.

Nun drehte sich auch der Direktor, in seinem allabendlichen Gang von einem Tisch zum andern begriffen und heute zur Feier des Abends im Frack, *zum Fenster und sah im Licht der Bogenlampen das Pärchen langsam die Auffahrt heraufkommen*.

Er stützte sie; sie konnte kaum mehr gehen. *Junge Leute, Kinder fast noch, weit unter zwanzig jedenfalls, und sie mit einem Bauch, als habe sie einen Globus verschluckt*.

«Das Mädchen ist schwanger», *stellte der Gynäkologe überflüssigerweise fest*. «und kann kaum mehr!», rief schrill und schulterfrei von links Madame. *Das Pärchen näherte sich dem Haupteingang*.

Der Direktor eilte, nur knapp die Etikette wählend, aus dem Speisesaal. «Er wird sie doch nicht

abweisen wollen, nicht heute!", *sagte entsetzt die Paillettendame und erhob sich kampfeslustig. Mit ihr erhoben sich auch Madame im Schulterfreien und einige andere Gäste.* «Solltest du nicht?», *fragte leise die Frau des Gynäkologen.* «Ich möchte mich nicht aufdrängen», *antwortete ihr Mann.* «Sie ist sicher kaum fünfzehn», *gab die Frau des Gynäkologen zu bedenken.*

Der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers kicherte Butter auf sein Brötchen streichend in sich hinein.

Als die Dame im paillettenbestickten Schwarzen und die schulterfreie Madame, gefolgt von ihren in Smoking und Fliege uniformierten Ehemännern, das Entree erreichten, sahen sie das Pärchen an der Theke des Concierges, lehnen und hörten Arcangelo, den Schlüsselgewaltigen, sagen: «*Tut mir Leid, wir sind voll belegt.*» «Das darf doch nicht wahr sein!», *rief Madame.* „Wirklich nicht!“, *rief ihr Gatte.* „Nicht an diesem Abend!“, *rief die Dame in Pailletten*

«*Meine Herrschaften, bitte!*», *sagte der Direktor.* «Wir haben kein einziges Bett frei», *sagte laut und entschieden der Concierge.* «Arcangelo!», *mahnnte anklägerisch. Madame.* «Seien Sie kein Unmensch!», *fügte die Dame im Schwarzen hinzu, während die Ehegemale heftig nickten.*

„Kein einziges Bett mehr frei, nicht einmal in den Angestelltenzimmern, *beharrete hartherzig Arcangelo.*

«Ich kann nicht mehr», *hauchte das Mädchen und drohte zu Boden zu sinken.* «Ich sage dir ja, du sollst etwas tun», *zischte die Frau des Gynäkologen ihren neben ihr stehenden Mann an.*

Wie die meisten andern Gäste waren auch sie unter die Türen des Speisesaals getreten, um zu sehen, was es gebe. „Ich hab ja meine Sachen gar nicht hier., *gab der Gynäkologe zurück.*

«Nichts zu machen», *klagte scheinheilig händeringend der Direktor.*

„Dann mache ich etwas!“, *rief da die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen.* Sie trat auf das Pärchen zu. «*Bitte kommen Sie mit mir zum Lift. Haben Sie noch die Kraft? Ich stelle Ihnen mein Zimmer zur Verfügung, wenigstens bis ein Krankenwagen kommt.*»

«Die Zeit wird für den Transport ins Spital nicht reichen», *sagte der junge Mann, -es kommt jeden Augenblick.»*

Die Paillettendame schritt voraus, das Pärchen hinterher, an dem im Entree aufgestellten Christbaum vorbei zum Lift. *Arcangelo war hinter der Theke hervorgekommen.* «Sie werden mich nicht hindern, Sie nicht!», *sprach drohend die Dame.* Da blieb Arcangelo stehen wie alle andern auch und starre mit blöden Augen auf die sich *schliessende Lifttür* und hörte, wie sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Jetzt brach das grosse Gerede aus. «Du hättest etwas tun müssen“, *sagte die Frau des Gynäkologen.* „Was denn?“, *widersprach der Gynäkologe.* „Sie werden immer jünger!“, *stellte die Frau des Pädagogikprofessors fest.*

Da kam der Lift zurück, Die Tür öffnete sich und heraus trat strahlend wie eine Heldin die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „So, für's Erste sind sie versorgt. Hat jemand den Arzt und die Ambulanz gerufen? Nicht? Ja, was steht ihr denn alle hier herum! Los, Arcangelo, es eilt“!!

Arcangelo ging hinter die Theke zum Telefon und die ersten Gäste gingen wieder an ihre Tische im Speisesaal zurück. „Wir möchten mit dem Service weiterfahren, wenn es Ihnen recht ist, meine Damen und Herren.« *«Die denken alle nur ans Essen», sagte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen zu sich selbst.* Das Quartett spielte 'Stille Nacht'.

Der dritte Gang war Loup de Mer auf einem Lauchbett. Die meisten hatten ihn bereits und mit einer gewissen Erleichterung gegessen, *als alle drei miteinander eintrafe: der Dorfarzt, zwei Männer von der Ambulanz und – ungerufen – ebenfalls zwei von der Polizei.* „Dieses Pärchen, wo ist es?“, *fragte so laut, dass es im*

Speisesaal zu hören war, der erste Polizist. „Die haben den Trick schon in St. Moritz angewendet“, sagte der zweite. Jetzt fühlte sich der Gynäkologe zum Eingreifen gedrängt. „Bedenken Sie, dass das Mädchen hochschwanger ist,“ rief er im Hinauseilen.

„Sie glauben ja an den Storch“, sagte der erste Polizist zu ihm. «Kissen. Nichts als Kissen. Kaum hat man die in ein Zimmer gelassen, ist die Schwangerschaft sofort aus.„Sie meinen?“ stotterte der Direktor.

Als sie wieder herunterkamen, grinste der erste Polizist. „Was habe ich gesagt? Sie müssen ihren Wagen ganz in der Nähe abgestellt haben. Über alle Berge. Und drei Zimmer durchwühlt“ ! „Fahren wir“, schlug der erste Polizist vor.

„Meine Perlen,“ kreischte die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „Unseres auch?“ fragte die Frau des Gynäkologen. „Es liegt gleich neben ihrem.“

Nachdem die Polizei den Schaden aufgenommen hatte und gegangen war und alle beim Dessert sassen, sagte der Gynäkologe leicht verbissen zu seiner Frau: „Wenn ich an deinen Diamantring denke, komme ich mir fast vor wie einer der Heiligen drei Könige.“

Die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen sagte zu der schulterfreien Madame am Nebentisch hinüber: „Es war ein sehr eindrückliches Bild. Noch nie ist mir Weihnacht so nahe gekommen. Nur, leider, meine Perlen.“

Und Madame, der ein Platinarmband fehlte, sagte herüber: „Es muss halt wohl ein wenig schmerzen, damit es einem nahe kommen kann, nicht wahr, meine Liebe?“

Gemeindelied RG 412,1-3 „Stille Nacht...: >Liturgieblatt

Kurzpredigt:

Ja, man wünscht sich, dass einem an Weihnachten etwas „nahe kommt“, etwas nahe käme...: unsere Nächsten, Gott, ein Stück Lebenssinn, wir uns selber...?!

Aber es macht auch Angst, das „Nahekommen“, es kann auch schmerzen – nicht nur wegen einem gestohlenen Schmuckstück wie in unserer Geschichte – sondern weil dann auch das Gegensätzliche, Widersprüchliche spürbarer wird, die Unterschiede, das, was wir normalerweise im Alltag fein säuberlich voneinander zu trennen versuchen: das Helle und das Dunkle, das Lachen und die Tränen, das Heitere und das Verletzte, das Gesunde und das Kranke, Vertrautes und Fremdes, sympathische Menschen und unsympathische, standesgemässe, erfolgreiche und andere...

Ja, wir wünschten uns alle, dass uns irgendetwas nahe käme an Weihnachten... und dass Unverbundenes verbunden, Unausgesprochene besprochen, Festgefahrene wiederbelebt würde... !?!

An Weihnachten spüren wir diesen Wunsch, diese Sehnsucht stärker als sonst, dass einiges doch anders, heiler, menschlicher, friedvoller werden möge... Aber was und wieviel wird wirklich anders...?

In unserer Geschichte sind das betrügerische ‚hochheilige Paar‘ Wiederholungstäter, die Wohlhabenden kommen durch den gestohlenen Schmuck nicht wirklich zu existenziellem Schaden und das mehrgängige Weihnachtessen kann nach der Verzögerung störungsfrei fortgesetzt werden. Die Provokation des Fünfzehnjährigen mit den schmutzigen Turnschuhen wegen den Unterernährten in Afrika, wird getadelt und überhört und die angefangenen Gespräche werden nach dieser kleinen Aufregung wieder fortgesetzt.

Alles bleibt scheinbar Alten!?!

Eigentlich eine sehr hoffnungsarme Weihnachtsgeschichte.

Und doch unterscheidet sie sich wenig von der damaligen Weihnachtsgeschichte:

Denn auch damals - als Jesus geboren wurde, änderte sich – äusserlich sichtbar – sehr wenig:

- Die römische Besatzermacht unterdrückte das Volk weiter.*
- Maria und Joseph blieben arm und mussten flüchten.*
- Herodes liess unschuldige Kinder ermorden.*
- Gewalt in Bethlehem auch damals.*
- Die Hirten lebten weiter am Rand der Gesellschaft.*
- Die meisten Bewohner damals nahmen keine Notiz vom göttlichen Wunder.*

...

Und doch ist ,etwas Grosses‘ geschehen.

Und doch ist Gott den Menschen nahe gekommen.

Und doch erleben auch wir heute an Weihnachten immer noch und immer wieder, dass uns etwas nahe kommt...

Nicht wunderbar-riesig. Sondern menschlich-alltäglich: überraschend – störend – ungefragt – ambivalent. Und doch hoffnungsstark.

(..)

Denn an Weihnachten wird Gott Mensch – wird Gott selber widersprüchlich, fragwürdig, schutzlos ...wie wir.

Er (sie) – Gott – bleibt nicht in der Ferne, in sicherer Distanz – hinter Panzerglas, Gesichtserkennungskameras oder Sternenglanz – sondern kommt uns nahe. Interessiert. Mitmenschlich. Mitten hinein in die schmerzliche Verletzlichkeit unseres Lebens.

Mitten hinein in unsere Zweifel, Fragen und Fehler. Mitten hinein unsern Überfluss, unsere Überforderung und unsere Sehnsüchte.

Jemand schreibt:

Trotz ärmlicher Geburt entfaltet sich Freude.

Trotz verschlossener Türen gehen Herzen auf.

Trotz militärischer Verfolgung überlebt die Versöhnung.

Trotz unglaublicher Ungerechtigkeit verbreitet sich Menschenfreundlichkeit.

(vgl. Womit wir leben können: 21.Dez.Zink/sb)

Ja, meistens wird Gott ganz leise Mensch.

Die Engel singen nicht

Die Könige gehen nicht vorüber

Die Hirten bleiben bei ihren Herden

Meistens wird Gott ganz leise Mensch

Wenn Menschen zu Menschen werden.

„Und manchmal schmerzt dieses Nahekommen halt ein wenig...“, aber dann sind wir Gott – und der Weihnachtsbotschaft – ganz nahe auf der Spur.

Amen

Zwischenspiel Orgel und Violine : „O come, O come, Emmanuel“ (The Piano Guys)

Fürbitten:

Guter Gott,

komme uns nahe, auch wenn es schmerzt.

Du bist das Verständnis, das wir brauchen.

Deine Liebe ist der Boden, auf dem wir stehen, die Luft, die wir atmen und das Licht auf unseren Wegen.

Wir bitten dich für alle, die unsicher sind, verwundet und an den Rand gedrängt. Nimm sie wieder herein in deine Gegenwart, an der wir alle teilhaben und lasse uns einander wertschätzen als Menschen und als Brüder und Schwestern.

Heile, was verletzt ist. ..)

Mach uns bescheiden, aber nicht kleiner als wir sind, mach uns demütig, aber voller Lebensmut, stell uns auf sicheren Grund, dass wir über uns hinauswachsen können.

Segne alle, die mit sich selber nicht zurechtkommen.

Begleite die, die mit dir manchmal nicht zurechtkommen.

Stärke die, die mit ihren Mitmenschen manchmal nicht zurechtkommen.

Du hast das Leben so eingerichtet, dass Tränen wieder versiegen und Trauer sich in Freude verwandelt, dass Wunden heilen und Menschen, die sich verrannt haben, umkehren und neu anfangen können.

Wir bitten dich jetzt:

Bleibe bei uns und bei den Menschen auf der ganzen Welt.

Schenke den Leidtragenden Trost, den Wohlhabenden Dankbarkeit, den Kriegsoptionen Hoffnung und den Mächtigen Barmherzigkeit.

Bleibe bei uns und bei ihnen mit Deiner Gnade und Güte.

Schenke uns und ihnen Deine Nähe, Deine Mitmenschlichkeit und Deinen Mut, damit wir Deine Hoffnung und Liebe hinaustragen und Werkzeuge – „Weihnachtsmenschen Deines Friedens“ werden.

Amen

15) Dank, Kollekte: Stefan

Wir kommen ans Ende dieser Christnachtfeier.

Dank: Ich danke allen, die mitgewirkt haben ganz herzlich.

*Mögen diese Weihnachtslieder noch lange in Ihnen nach klingen, und das Licht und die Zuversicht, die damals in unsere Welt kam, Sie und Ihre Nächsten – und auch alle Übernächsten, Fremden und Letzten – **erhellen, trösten und begleiten in diese Zeit, die kommt.***

Die Kollekte von heute ist bestimmt für die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien aus Syrien im Libanon (das Flüchtlingslager des HEKS in Shatila/Libanon und Syrien)

Wir stimmen jetzt ein in das bekannte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Und nach dem Segen singt uns die Kantorei noch ihr letztes Lied – als Segens- als Friedenslied.

Jetzt stimmen wir miteinander ein in das letzte Lied.

**Gemeindelied RG 409,1-3 „Oh Du Fröhliche...“: >Liturgieblatt
Orgel/Violine/Gemeinde/Kantorei**

(..)

Für den Segen bitte ich Sie aufzustehen – wenn Ihnen das möglich ist. (Als Ausgangslied hören wir dann noch „Tollite hostias“)

Segen:

Möge Gott neu in Dir zur Welt kommen.

Möge Gottes Gegenwart dein Leben hell machen.

Möge Dir Kraft zuwachsen,

selbst mehr und mehr Mensch zu werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen
und die Liebe Gottes, die stärker ist als all unser Unvermögen
stärke, ermutige und bewahre Eure Herzen
in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen

Schlusslied Kantorei: „Tollite hostias“ Schlusschor aus Oratorio de Noel op. 12/ nach Psalm 96 /Camille Sain-Saëns (1835-1921)

„Bringt Opfertage und betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof. Die Himmel sollen sich freuen, die Erde soll jauchzen vor dem Herrn, denn er kommt. Alleluja.“,

Christnachtfeier vom 24.12.2019 um 22.30 Uhr in der Stadtkirch Aarau/Thema: Wenn Weihnachten uns zu nahe kommt...!/? / Mitwirkung: Pfarrer Stefan Blumer (Gottesdienstgestaltung/Liturgie)/ Lektorin: Bruni Helg/ Orgel: Nadia Bacchetta/ Violine: Daniela Bertschinger/Kantorei Aarau: Dieter Wagner (Leitung)/Sigrist: Samuel Negasi und Thomas Waldmeier

Eingangstext: Stefan (Kanzel) (aus: wenn es in der welt dezembert/ S. 82 Dorothee Sölle/sb)

In dieser nacht
verliessen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten hoffnungsfeuer an
für vergessene und enttäuschte

In dieser nacht
verliessen die hirten ihre arbeitsstellen
und sangen mit den engeln vom frieden
für die ganze welt

In dieser nacht
verliessen die füche ihre warmen höhlen
und der löwe bewachte das kind in der krippe

In dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im kalten winter

Eingangslied Kantorei: „Es ist ein Ros entsprungen...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen - von Jesus kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.“ (..)

Eingangstext:

(aus Feigenwinter/Lass Dir Zeit: S.6/sb)

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
ruhig werden.
Wahrnehmen, was um uns ist,
was uns schützt, bedroht,
was uns bedrückt, beglückt,
was uns fordert, fördert.
Uns neu einstellen und ausrichten.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten,
uns hinsetzen und setzen lassen,

was sich in uns bewegt.

Weihnachten-

Das Tempo verlangsamen,
anhalten. Bei uns selber ankommen
und bei Gott.

Aus unserer Tiefe Bilder aufsteigen lassen,
dankbar sein und sehen,
was sie uns zeigen wollen,
wohin sie uns weisen.

(kurze Stille)

Hört, was die Engel damals sangen...

Lied Kantorei „Kommet, ihr Hirten...“ : Kantorei, Orgel, Violine/Empore – Die Engel – Die Hirten – Das Volk
„Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud.
Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen.
Ehre sei Gott!“

Begrüssung

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser musikalisch-liturgischen Christnachtfeier am Heiligabend.
Gott ist nahe allen, denen das Herz heute leicht ist *und Er ist nahe denen*, die an schwerem Kummer tragen oder Sorgen haben.

Es ist eine geheimnisvolle, eine besondere Nacht: Gott schenkt sich uns in einem Kind. Der Dichterpfarrer Kurt Marti schreibt:

Großer Gott klein

grosser gott:
uns näher
als haut
oder halsschlagader
kleiner
als herzmuskel
zwerchfell

oft:
zu nahe
zu klein –
wozu
dich suchen?

wir:
deine verstecke

Wir stimmen zusammen mit der Kantorei unter der Leitung von Dieter Wagner und musikalisch begleitet von Nadia Bacchetta (Orgel) und Daniela Bertschinger (Violine) *ein ins erste Gemeindelied*, das Sie auf Ihrem Ablauf haben und *stehen dazu auf:* „Herbei all Ihr Gläubigen...“

Gemeindelied: „Herbei, o ihr Gläubigen“: Gemeinde und Kantorei, Orgel, Violine/Empore: 3 Strophen >Liturgieblatt

Text:

Windeln und Krippe - **enthüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos sind wir Menschen.

Windeln und Krippe - **verhüllende** Zeichen.
So hilflos und heimatlos zeigt sich Gott in der Welt.

Windeln und Krippe - **deutliche** Zeichen:
Gott nimmt uns an wer immer wir sind,
wie hilflos und heimatlos auch immer.

DARUM – wie Maria
sich nicht verschliessen
nicht nach Erklärungen für das Unerklärliche fragen,
sondern Vertrauen schenken.

DARUM – wie Maria
offen und empfänglich sein,
an sich geschehen lassen, was geschehen soll.
Und Gott einlassen.

Lied Kantorei „Christmas Lullaby“ : Kantorei, Orgel, Violine/ Empore

„Clear in the darkness a light shines in Bethlehem: Angels are singing, their sound fills the air. Wise men have journeyed to greet their Messiah; but only a mother und baby lie there: Ave Maria...!“

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-7:

Es begab sich aber in jenen Tagen,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Provinzen des Reiches eine Steuer zu zahlen hätten.
Diese Steuer war neu.
Und zum ersten Mal wurden die Völker in Listen erfasst
in der Zeit, in der Quirinius Statthalter des Kaisers in Syrien war.
Jeder machte sich auf den Weg.
Denn in der Stadt, aus der seine Väter kamen,
sollte er sich eintragen lassen.

(..)

Da wanderte auch Josef von Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, nach Judäa,
in die Stadt der Familie Davids, nach Bethlehem.
Denn er gehörte zur Familie
und zum Stamme Davids.
Und er liess sich in die Listen des Kaisers
mit Maria zusammen, seiner jungen Frau, eintragen.
Maria aber war schwanger.

Als sie in Bethlehem waren,

kam die Zeit für sie, ihr Kind zur Welt zu bringen.

Sie gebar einen Sohn,
wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe.

*Denn in der Herberge war kein Platz für sie
ausser in den Ställen der Tiere.*

**Lied Kantorei „Schlafe mein Jesuskind“ (Lulajze Jezuniu aus Polen) : Kantorei, Orgel,
Violine/ Empore**

10) Eine Weihnachtsgeschichte aus heutiger Zeit: Stefan (Kanzel) (vgl. Ulrich Knellwolf: Trautes
Hochheiliges Paar/ aus: Im Taxi nach Bethlehem

Eben wurde der zweite Gang des Heiligabend-Diners aufgetragen.

Hummersüppchen mit Engelsflügeln. „Es werden doch keine echten sein,“ scherzte noch Madame im schulterfreien Kleid am dritten Tisch links. „Doch doch! Sie haben drei Erzengel geschossen und ausgekocht“, erwiderte aus dem etwas zu hohen Stehkragen hervor ihr Gemahl. „Du Unflat!“, rief Madame gespielt entsetzt. Das Streichquartett spielte Boccherini.

„Wenn ich denke, wie viele unternährte Afrikaner nur von der Hälfte dessen, was wir heute hier verdrücken, am Leben blieben“, motzte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers mit vollem Mund. „Schweig doch endlich einmal still, wenigstens heute Abend,“ wollte sein Vater gerade sagen. *Da kreischte hinten am Fenster die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen* mit nadelspitzer Stimme: „Nein aber auch! Schaut euch das an!“ und zeigte nach draussen.

Die Augen aller an der Fensterfront folgten ihrem Zeigefinger. In der zweiten Reihe *stand der Sohn des Bankers neugiergetrieben auf*. „Setz dich, bitte“, zischte sein Vater.

Aber andere, vorwiegend aus der dritten Reihe, folgten seinem Beispiel. Sogar die Kellner blickten, statt auf Teller und in Weisswein-, Rotwein- und Wasserglaser *in die nächtliche Schneelandschaft hinaus*.

„Dieses Bild! Wie ‚ein alter Holländer‘“, rief die Pailletten tragende Dame, von der es hiess, dass sie eine Kunstmäzenin sei. „*Die Heilige Familie*“, brummte, vernehmlich gerührt, *der Herr am Nebentisch, angeblich eine Koryphäe für Pädagogik an einer deutschen Universität*.

„Das wird sie er – eine Familie, Herr Kollege“, sprach sachlich bestimmt vom Tisch in der zweiten Reihe *der Gynäkologe*.

Nun drehte sich auch der Direktor, in seinem allabendlichen Gang von einem Tisch zum andern begriffen und heute zur Feier des Abends im Frack, *zum Fenster und sah im Licht der Bogenlampen das Pärchen langsam die Auffahrt heraufkommen*.

Er stützte sie; sie konnte kaum mehr gehen. *Junge Leute, Kinder fast noch, weit unter zwanzig jedenfalls, und sie mit einem Bauch, als habe sie einen Globus verschluckt*.

«Das Mädchen ist schwanger», *stellte der Gynäkologe überflüssigerweise fest*. «und kann kaum mehr!», rief schrill und schulterfrei von links Madame. *Das Pärchen näherte sich dem Haupteingang*.

Der Direktor eilte, nur knapp die Etikette wärend, aus dem Speisesaal. «Er wird sie doch nicht

abweisen wollen, nicht heute!", *sagte entsetzt die Paillettendame und erhob sich kampfeslustig. Mit ihr erhoben sich auch Madame im Schulterfreien und einige andere Gäste.* «Solltest du nicht?», *fragte leise die Frau des Gynäkologen.* «Ich möchte mich nicht aufdrängen», *antwortete ihr Mann.* «Sie ist sicher kaum fünfzehn», *gab die Frau des Gynäkologen zu bedenken.*

Der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen am Tisch des Bankers kicherte Butter auf sein Brötchen streichend in sich hinein.

Als die Dame im paillettenbestickten Schwarzen und die schulterfreie Madame, gefolgt von ihren in Smoking und Fliege uniformierten Ehemännern, das Entree erreichten, sahen sie das Pärchen an der Theke des Concierges, lehnen und hörten Arcangelo, den Schlüsselgewaltigen, sagen: «*Tut mir Leid, wir sind voll belegt.*» «Das darf doch nicht wahr sein!», *rief Madame.* „Wirklich nicht!“, *rief ihr Gatte.* „Nicht an diesem Abend!“, *rief die Dame in Pailletten*

«*Meine Herrschaften, bitte!*», *sagte der Direktor.* «Wir haben kein einziges Bett frei», *sagte laut und entschieden der Concierge.* «Arcangelo!», *mahnnte anklägerisch. Madame.* «Seien Sie kein Unmensch!», *fügte die Dame im Schwarzen hinzu, während die Ehegemahle heftig nickten.*

„Kein einziges Bett mehr frei, nicht einmal in den Angestelltenzimmern, *beharrete hartherzig Arcangelo.*

«Ich kann nicht mehr», *hauchte das Mädchen und drohte zu Boden zu sinken.* «Ich sage dir ja, du sollst etwas tun», *zischte die Frau des Gynäkologen ihren neben ihr stehenden Mann an.*

Wie die meisten andern Gäste waren auch sie unter die Türen des Speisesaals getreten, um zu sehen, was es gebe. „Ich hab ja meine Sachen gar nicht hier., *gab der Gynäkologe zurück.*

«Nichts zu machen», *klagte scheinheilig händeringend der Direktor.*

„Dann mache ich etwas!“, *rief da die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen.* Sie trat auf das Pärchen zu. «*Bitte kommen Sie mit mir zum Lift. Haben Sie noch die Kraft? Ich stelle Ihnen mein Zimmer zur Verfügung, wenigstens bis ein Krankenwagen kommt.*»

«Die Zeit wird für den Transport ins Spital nicht reichen», *sagte der junge Mann, -es kommt jeden Augenblick.»*

Die Paillettendame schritt voraus, das Pärchen hinterher, an dem im Entree aufgestellten Christbaum vorbei zum Lift. *Arcangelo war hinter der Theke hervorgekommen.* «Sie werden mich nicht hindern, Sie nicht!», *sprach drohend die Dame.* Da blieb Arcangelo stehen wie alle andern auch und starre mit blöden Augen auf die sich *schliessende Lifttür* und hörte, wie sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Jetzt brach das grosse Gerede aus. «Du hättest etwas tun müssen“, *sagte die Frau des Gynäkologen.* „Was denn?“, *widersprach der Gynäkologe.* „Sie werden immer jünger!“, *stellte die Frau des Pädagogikprofessors fest.*

Da kam der Lift zurück, Die Tür öffnete sich und heraus trat strahlend wie eine Heldin die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „So, für's Erste sind sie versorgt. Hat jemand den Arzt und die Ambulanz gerufen? Nicht? Ja, was steht ihr denn alle hier herum! Los, Arcangelo, es eilt“!!

Arcangelo ging hinter die Theke zum Telefon und die ersten Gäste gingen wieder an ihre Tische im Speisesaal zurück. „Wir möchten mit dem Service weiterfahren, wenn es Ihnen recht ist, meine Damen und Herren.« *«Die denken alle nur ans Essen», sagte der Fünfzehnjährige mit den schmutzigen Turnschuhen zu sich selbst.* Das Quartett spielte 'Stille Nacht'.

Der dritte Gang war Loup de Mer auf einem Lauchbett. Die meisten hatten ihn bereits und mit einer gewissen Erleichterung gegessen, *als alle drei miteinander eintrafe: der Dorfarzt, zwei Männer von der Ambulanz und – ungerufen – ebenfalls zwei von der Polizei.* „Dieses Pärchen, wo ist es?“, *fragte so laut, dass es im*

Speisesaal zu hören war, der erste Polizist. „Die haben den Trick schon in St. Moritz angewendet“, sagte der zweite. Jetzt fühlte sich der Gynäkologe zum Eingreifen gedrängt. „Bedenken Sie, dass das Mädchen hochschwanger ist,“ rief er im Hinauseilen.

„Sie glauben ja an den Storch“, sagte der erste Polizist zu ihm. «Kissen. Nichts als Kissen. Kaum hat man die in ein Zimmer gelassen, ist die Schwangerschaft sofort aus.„Sie meinen?“ stotterte der Direktor.

Als sie wieder herunterkamen, grinste der erste Polizist. „Was habe ich gesagt? Sie müssen ihren Wagen ganz in der Nähe abgestellt haben. Über alle Berge. Und drei Zimmer durchwühlt“ ! „Fahren wir“, schlug der erste Polizist vor.

„Meine Perlen,“ kreischte die Dame im paillettenbestickten Schwarzen. „Unseres auch?“ fragte die Frau des Gynäkologen. „Es liegt gleich neben ihrem.“

Nachdem die Polizei den Schaden aufgenommen hatte und gegangen war und alle beim Dessert saßen, sagte der Gynäkologe leicht verbissen zu seiner Frau: „Wenn ich an deinen Diamantring denke, komme ich mir fast vor wie einer der Heiligen drei Könige.“

Die ältere Dame im paillettenbestickten Schwarzen sagte zu der schulterfreien Madame am Nebentisch hinüber: „Es war ein sehr eindrückliches Bild. Noch nie ist mir Weihnacht so nahe gekommen. Nur, leider, meine Perlen.“

Und Madame, der ein Platinarmband fehlte, sagte herüber: „Es muss halt wohl ein wenig schmerzen, damit es einem nahe kommen kann, nicht wahr, meine Liebe?“

Gemeindelied RG 412,1-3 „Stille Nacht...: >Liturgieblatt

Kurzpredigt:

Ja, man wünscht sich, dass einem an Weihnachten etwas „nahe kommt“, etwas nahe käme...: unsere Nächsten, Gott, ein Stück Lebenssinn, wir uns selber...?!

Aber es macht auch Angst, das „Nahekommen“, es kann auch schmerzen – nicht nur wegen einem gestohlenen Schmuckstück wie in unserer Geschichte – sondern weil dann auch das Gegensätzliche, Widersprüchliche spürbarer wird, die Unterschiede, das, was wir normalerweise im Alltag fein säuberlich voneinander zu trennen versuchen: das Helle und das Dunkle, das Lachen und die Tränen, das Heitere und das Verletzte, das Gesunde und das Kranke, Vertrautes und Fremdes, sympathische Menschen und unsympathische, standesgemässe, erfolgreiche und andere...

Ja, wir wünschten uns alle, dass uns irgendetwas nahe käme an Weihnachten... und dass Unverbundenes verbunden, Unausgesprochene besprochen, Festgefahrene wiederbelebt würde... !?!

An Weihnachten spüren wir diesen Wunsch, diese Sehnsucht stärker als sonst, dass einiges doch anders, heiler, menschlicher, friedvoller werden möge... Aber was und wieviel wird wirklich anders...?

In unserer Geschichte sind das betrügerische ‚hochheilige Paar‘ Wiederholungstäter, die Wohlhabenden kommen durch den gestohlenen Schmuck nicht wirklich zu existenziellem Schaden und das mehrgängige Weihnachtessen kann nach der Verzögerung störungsfrei fortgesetzt werden. Die Provokation des Fünfzehnjährigen mit den schmutzigen Turnschuhen wegen den Unterernährten in Afrika, wird getadelt und überhört und die angefangenen Gespräche werden nach dieser kleinen Aufregung wieder fortgesetzt.

Alles bleibt scheinbar Alten!?!

Eigentlich eine sehr hoffnungsarme Weihnachtsgeschichte.

Und doch unterscheidet sie sich wenig von der damaligen Weihnachtsgeschichte:

Denn auch damals - als Jesus geboren wurde, änderte sich – äusserlich sichtbar – sehr wenig:

- Die römische Besatzermacht unterdrückte das Volk weiter.*
- Maria und Joseph blieben arm und mussten flüchten.*
- Herodes liess unschuldige Kinder ermorden.*
- Gewalt in Bethlehem auch damals.*
- Die Hirten lebten weiter am Rand der Gesellschaft.*
- Die meisten Bewohner damals nahmen keine Notiz vom göttlichen Wunder.*

...

Und doch ist ,etwas Grosses‘ geschehen.

Und doch ist Gott den Menschen nahe gekommen.

Und doch erleben auch wir heute an Weihnachten immer noch und immer wieder, dass uns etwas nahe kommt...

Nicht wunderbar-riesig. Sondern menschlich-alltäglich: überraschend – störend – ungefragt – ambivalent. Und doch hoffnungsstark.

(..)

Denn an Weihnachten wird Gott Mensch – wird Gott selber widersprüchlich, fragwürdig, schutzlos ...wie wir.

Er (sie) – Gott – bleibt nicht in der Ferne, in sicherer Distanz – hinter Panzerglas, Gesichtserkennungskameras oder Sternenglanz – sondern kommt uns nahe. Interessiert. Mitmenschlich. Mitten hinein in die schmerzliche Verletzlichkeit unseres Lebens.

Mitten hinein in unsere Zweifel, Fragen und Fehler. Mitten hinein unsern Überfluss, unsere Überforderung und unsere Sehnsüchte.

Jemand schreibt:

Trotz ärmlicher Geburt entfaltet sich Freude.

Trotz verschlossener Türen gehen Herzen auf.

Trotz militärischer Verfolgung überlebt die Versöhnung.

Trotz unglaublicher Ungerechtigkeit verbreitet sich Menschenfreundlichkeit.

(vgl. Womit wir leben können: 21.Dez.Zink/sb)

Ja, meistens wird Gott ganz leise Mensch.

Die Engel singen nicht

Die Könige gehen nicht vorüber

Die Hirten bleiben bei ihren Herden

Meistens wird Gott ganz leise Mensch

Wenn Menschen zu Menschen werden.

„Und manchmal schmerzt dieses Nahekommen halt ein wenig...“, aber dann sind wir Gott – und der Weihnachtsbotschaft – ganz nahe auf der Spur.

Amen

Zwischenspiel Orgel und Violine : „O come, O come, Emmanuel“ (The Piano Guys)

Fürbitten:

Guter Gott,

komme uns nahe, auch wenn es schmerzt.

Du bist das Verständnis, das wir brauchen.

Deine Liebe ist der Boden, auf dem wir stehen, die Luft, die wir atmen und das Licht auf unseren Wegen.

Wir bitten dich für alle, die unsicher sind, verwundet und an den Rand gedrängt. Nimm sie wieder herein in deine Gegenwart, an der wir alle teilhaben und lasse uns einander wertschätzen als Menschen und als Brüder und Schwestern.

Heile, was verletzt ist. ..)

Mach uns bescheiden, aber nicht kleiner als wir sind, mach uns demütig, aber voller Lebensmut, stell uns auf sicheren Grund, dass wir über uns hinauswachsen können.

Segne alle, die mit sich selber nicht zurechtkommen.

Begleite die, die mit dir manchmal nicht zurechtkommen.

Stärke die, die mit ihren Mitmenschen manchmal nicht zurechtkommen.

Du hast das Leben so eingerichtet, dass Tränen wieder versiegen und Trauer sich in Freude verwandelt, dass Wunden heilen und Menschen, die sich verrannt haben, umkehren und neu anfangen können.

Wir bitten dich jetzt:

Bleibe bei uns und bei den Menschen auf der ganzen Welt.

Schenke den Leidtragenden Trost, den Wohlhabenden Dankbarkeit, den Kriegsoptionen Hoffnung und den Mächtigen Barmherzigkeit.

Bleibe bei uns und bei ihnen mit Deiner Gnade und Güte.

Schenke uns und ihnen Deine Nähe, Deine Mitmenschlichkeit und Deinen Mut, damit wir Deine Hoffnung und Liebe hinaustragen und Werkzeuge – „Weihnachtsmenschen Deines Friedens“ werden.

Amen

15) Dank, Kollekte: Stefan

Wir kommen ans Ende dieser Christnachtfeier.

Dank: Ich danke allen, die mitgewirkt haben ganz herzlich.

*Mögen diese Weihnachtslieder noch lange in Ihnen nach klingen, und das Licht und die Zuversicht, die damals in unsere Welt kam, Sie und Ihre Nächsten – und auch alle Übernächsten, Fremden und Letzten – **erhellen, trösten und begleiten in diese Zeit, die kommt.***

Die Kollekte von heute ist bestimmt für die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien aus Syrien im Libanon (das Flüchtlingslager des HEKS in Shatila/Libanon und Syrien)

Wir stimmen jetzt ein in das bekannte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Und nach dem Segen singt uns die Kantorei noch ihr letztes Lied – als Segens- als Friedenslied.

Jetzt stimmen wir miteinander ein in das letzte Lied.

**Gemeindelied RG 409,1-3 „Oh Du Fröhliche...“: >Liturgieblatt
Orgel/Violine/Gemeinde/Kantorei**

(..)

Für den Segen bitte ich Sie aufzustehen – wenn Ihnen das möglich ist. (Als Ausgangslied hören wir dann noch „Tollite hostias“)

Segen:

Möge Gott neu in Dir zur Welt kommen.
Möge Gottes Gegenwart dein Leben hell machen.
Möge Dir Kraft zuwachsen,
selbst mehr und mehr Mensch zu werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen
und die Liebe Gottes, die stärker ist als all unser Unvermögen
stärke, ermutige und bewahre Eure Herzen
in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen

Schlusslied Kantorei: „Tollite hostias“ Schlusschor aus Oratorio de Noel op. 12/ nach Psalm 96 /Camille Sain-Saëns (1835-1921)

„Bringt Opfertage und betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof. Die Himmel sollen sich freuen, die Erde soll jauchzen vor dem Herrn, denn er kommt. Alleluja.“,